

Sensationelle Flottenkonzentration
Das Ergebnis der Geheim-Besprechungen
Der entscheidungsvolle 20. Januar
Polens Haltung im Italien-Konflikt
Die Schidlitzer Amtswalter erneut vor Gericht
Ruseinandersetzungen bei Notstandsarbeiten

DANZIGER

Volkstimme

Geschäftsstelle: Danzig, Am Söndhaus 6. Fernsprechamt: 287 00. Schriftleitung 215 60. Bezugspreis monatl. 3.— G. wöchentl. 0,75 G.; in Deutschland 2,50 Goldmark; durch die Post 3.— G. monatl.; für Nummernstellen 5.—. Fotov. Anzeigen: 1 mm 0,16 G.; Reklamen: 1 mm 0,80 G.; in Deutschland 0,16 u. 0,80 Goldmark. — Abonnements u. Inseratenaufträge in Polen nach dem dort. Tageskurs

27. Jahrgang

Donnerstag, den 9. Januar 1936

Nr. 7

Der entscheidungsvolle 20. Januar / Das Ergebnis der Geheimbesprechungen offenbart sich

Sensationelle Flottenkonzentration

Es wird immer rätselhafter und geheimnisvoller; „Zusammenkünfte“ über „Zusammenkünfte“; was würden die Diplomaten nun anfangen, wenn der Zufall nicht wäre? Und gar erst die Militärs! Wir haben neulich darauf hingewiesen, daß die umfangreichen französischen Flottenbewegungen mit den Generalstabbesprechungen in Paris zusammenhängen müssen. Dieser Eindruck herrscht heute in der ganzen Welt vor; niemand schenkt den anderslautenden Mitteilungen auch nur den geringsten Glauben. Tatsächlich sind die Flottenmanöver, trotz aller Kaschierungsversuche, auch so eindeutig auf einen bestimmten Zweck gerichtet, daß ein Zweifel nicht mehr möglich ist. Hier offenbart sich das Ergebnis der Geheimbesprechungen zwischen den englisch-französischen Stäben, und es zeigt sich der Kurs an, den die englisch-französische Politik nach dem Scheitern des Laval-Hoare'schen Friedensplanes zu nehmen gedenkt. Frankreich macht mit Kenntnis französischer Kriegsschiffe aller Klassen gehen ins Mittelmeer oder halten sich nicht allzu fern davon auf. Dazu kommt die englische Mittelmeerflotte, verstärkt durch Einheiten aus der Heimat. (Die Rückfahrt einiger Schiffe nach England hat nur vorübergehende Wirkung. In gegebener Zeit werden sie an Ort und Stelle sein.)

In gegebener Zeit! Fällt es nicht auf, daß als zeitlicher Mittelpunkt der „Uebungen“ der 20. Januar angegeben wird, also der Tag, an dem der Völkerbund sich über neue Maßnahmen schlüssig werden soll? Demonstration oder Sicherung? Wir glauben beides; diese Zeit des Zwischenstadiums scheint gut genutzt zu sein. Am 20. Januar wird der Völkerbund nicht mehr als eine rein politische Konferenz der Staatsmänner zusammentreten, sondern hinter ihm steht eine militärische Macht: die stärkste Flottenkonzentration seit dem Weltkrieg!

Der politische Korrespondent der „Morning Post“ zieht aus den französischen Flottenmaßnahmen den Schluß, daß Frankreich jetzt die Südpolitik günstiger beurteilt. Es sei tatsächlich sehr wohl möglich, daß Laval einer Delsperre nicht widerprechen würde, wenn sie vom Schutzherrauschluß empfohlen würde. Andererseits würde es auch für die britische Regierung sehr schwierig sein, nicht für die Sperre zu stimmen, nachdem der Mangel an Unterstützung im Mittelmeer befestigt sei. Schließlich meint der Korrespondent, es könne kein Zweifel bestehen, daß die französischen Generäle in dem Abkommen mit England einen wertvollen Schutzfall für eine gegenseitige Unterstützung „bei einer zukünftigen ersten Gelegenheit“ sehen. Diese Erwägung spiele eine immer wichtigere Rolle.

„Ein Schlußfall für eine zukünftige erste Gelegenheit; man sollte das, was im Mittelmeer geschieht, nicht nur unter dem Gesichtswinkel des augenblicklich in den Vordergrund gerückten Problems betrachten. Man hat beim Amtsantritt des neuen englischen Außenministers gesagt, der Name Eden bedeute ein Programm. Inwiefern die politische Entwicklung der jüngsten Tage mit diesem Namen und seinem Programm zusammenhängt, wird man bald überschauen können. Der 20. Januar wird manche Schleier zerreißen.“

Wie die englische Admiralität mitteilt, werden gewisse Einheiten der Heimatflotte, nämlich die Schiffe „Nelson“, „Rodney“, „Furios“, „Cairo“ und die 21. Zerstörerflottille in Uebereinkunft mit dem alljährlichen Brauch etwa Mitte Januar eine Frühjahrskreuzfahrt antreten. Gleichzeitig werden die jetzt in Gibraltar über den Einheiten der Heimatflotte, nämlich die Schiffe „Hood“, „Ramillies“, „Orion“, nach England zurückkehren. Ein ins Einzelne gehende Programm wird in Kürze veröffentlicht werden.

Die beiden erstgenannten Kriegsschiffe, „Nelson“ und „Rodney“, gelten in England als die mächtigsten Schlachtschiffe der Welt. Die „Nelson“ hat eine Wasserdrängung von 33.500 und die „Rodney“ von 33.900 Tonnen. Die „Nelson“ führt die Flagge des Admirals Batehouse, des Oberbefehlshabers der englischen Heimatflotte.

Obwohl über das Ziel der Frühjahrskreuzfahrt noch nichts Näheres bekannt ist, wird in London angenommen, daß der nächste Bestimmungsort voraussichtlich Gibraltar sein wird.

Die Frühjahrskreuzfahrt der englischen Heimatflotte wird, wie ausdrücklich festgelegt wird, nicht in das Mittelmeer, sondern in den Atlantischen Ozean, voraussichtlich in die spanischen und portugiesischen Gewässer führen. Die sich weiter aus Rom melden läßt, haben die britischen Flottenbewegungen dort starke Beachtung gefunden. Dem Reutersvertreter sei amtlich erklärt worden, die Lage würde tatsächlich entspannt werden, wenn die britischen Schiffe das Mittelmeer verlassen. Falls es sich jedoch lediglich um eine der üblichen Uebungen handele, und die Schiffe zurückkehren sollten, liege natürlich keinerlei Veranlassung vor, irgend etwas dazu zu sagen.

„Keine politischen Erwägungen.“

Auf Anfrage an zuständigen englischer Stelle erfährt Press Association, daß bei der Frühjahrsfahrt der britischen Heimatflotte keine politischen Erwägungen mitspielen. Was die französischen Flottenbewegungen angeht, so finde die Behauptung, daß diese die Folge der kürzlichen technischen Besprechungen zwischen den britischen und den französischen Stäben über die Frage einer gegenseitigen Hilfeleistung sei, keine Stütze. Die Bewegung der französischen Flotte, so erklärt man, sei auf französische Initiative zurückzuführen.

Und die Franzosen

Die englische Abendpresse berichtet in großer Aufmachung über die Zusammenziehung der französischen Flotte im Mittelmeer. In einer ausführlichen Pariser Meldung weist Reuters darauf hin, daß über 90 französische Kriegsschiffe aller Klassen am 20. Januar im Mittelmeer oder in dessen Nähe kreuzen werden. An diesem Tage trete der Genfer Schutzherrauschluß zusammen, von dem man annehme, daß er über das Delausfuhrverbot gegen Italien beraten werde. Das Auftreten zweier weiterer französischer Geschwader werde in einigen Pariser Kreisen als ein Zeichen dafür ausgelegt, daß die kürzlichen Besprechungen zwischen den britischen und den französischen Flottenführern zu friedlichen Früchten getragen hätten.

Trotz der in amtlichen Kreisen in dieser Frage beobachteten Zurückhaltung verlaute, daß diese Flottenbewegungen vielleicht eine Folge der wiederholten französischen Versprechungen seien, sich für einen Fall eines italienischen Angriffes auf die Engländer im Mittelmeer zur Hilfeleistung bereitzuhalten.

„Keiner Zufall“

Zu den in Londoner Blättern sensationell aufgemachten Meldungen von französischen Flottenverschiebungen erklärt man im Marineministerium in Paris, daß die vorgelegene Verschiebung des zweiten französischen Geschwaders zu den augenblicklichen Ereignissen nicht in Beziehung stehe.

Der Aufmarsch der Schlachtklotte

Im Mittelmeer vollzieht sich demnach ein regelrechter Aufmarsch mächtiger Seestreitkräfte, der am 20. Januar beendet sein soll. Die Stärke der Flotten wird dann so aussehen:

Im östlichen Mittelmeergebiet steht nach wie vor die erheblich verstärkte britische Mittelmeerflotte mit dem Hauptgemisch in Alexandria dicht an der Einfahrt des Suez-Kanals und zum Schutze Ägyptens.

Das erste französische Geschwader (die schweren Kreuzer, ein Flugzeugmuttergeschiff, 30 Zerstörer und 8 U-Boote) über zwischen Toulon und Corsika. Das zweite französische Geschwader (die Schlachtschiffe, ein Flugzeugmuttergeschiff, leichte Kreuzer, 19 Zerstörer und 20 U-Boote) kreuzen unweit von Gibraltar an der marokkanischen Küste.

Die britische Heimatflotte (abzüglich der auf Urlaub gehenden, bisher in Gibraltar liegenden Schiffe) hält Manöver im Atlantik — wahrscheinlich wie jedes Jahr — unweit von Gibraltar ab. Ihr gehören die beiden modernsten Schlachtschiffe der britischen Flotte, „Nelson“ und „Rodney“, an.

Der französische „Uebungsplan“

Kreuzfahrten an der afrikanischen Küste — Station nicht allzu weit von Gibraltar

Das französische Marineministerium hat am Mittwochabend bekanntgegeben, daß das zweite Geschwader eine für mehrere Wochen vorgesehene Uebungsfahrt an die Westküste Afrikas unternommen werde. Unter dem Kommando des Vizeadmirals Darlan sollen die Schiffe des Geschwaders die Heimathafen am 14. Januar in Richtung Casablanca verlassen, wo sie am 18. Januar eintreffen werden. Von Casablanca aus sollen die Schiffe einhundert weitere Meilen auf Dakar nehmen und vom 26. Januar bis 6. Februar in Dakar liegen, wo die Flottille Emile Bertin, die sich auf der Heimreise von den Antillen befindet, zu ihnen stoßen soll. Am 26. Februar wird das zweite Geschwader wieder in Brest einlaufen, nachdem es vom 11. bis 17. Februar erneut Aufenthalt in Casablanca genommen hat.

Casablanca liegt an der französischen Marokkoküste, Dakar in Französisch-Westafrika, Brest an der äußersten Nordwestküste Frankreichs.

Italiener aus Malta ausgewiesen

Wie aus Malta gemeldet wird, hat dort die britische Polizei am Mittwoch in den Häusern von 14 Personen, von denen die meisten Italiener sind, Hausdurchsuchungen vorgenommen. Alle 14 Personen wurden festgenommen und 6 von ihnen sämtlich Italiener, werden heute ausgewiesen werden. Es handelt sich um einen italienischen Professor, einen fachmännischen Leutnant, einen Konsulatsbeamten und drei Kaufleute.

(Weitere Nachrichten auf der 2. Hauptblattseite)

Blick auf Italien

Sympathie von heute — erster Wettbewerb morgen?

E. Warschau, den 8. Januar.

Nichten wir unseren Blick aus der polnischen Hauptstadt heute auf Italien, so müssen wir vorläufig trennen zwischen der für Polen selbstverständlichen Einhaltung seiner internationalen Bindungen und seiner sonstigen persönlichen Einstellung zu dem vom Völkerbund verurteilten Angreifers Abessinien. Wir denken dabei etwa an England, das bei den schärfsten Äußerungen gegen Italien als Friedensbrecher auch niemals vergibt, diesen „persönlichen“ Vorbehalt zu machen. Trotzdem sind beide Standpunkte bei keinem Staat unverbunden, und weil das so ist, erscheint die nähere Untersuchung des einen Abschnittes der Beziehungen besonders notwendig.

Dem Vorgehen gegen Italien, das im Rahmen des Völkerbundes eingeleitet wurde, hat sich auch Polen vom ersten Tage ab angeschlossen. Die bisher beschlossenen Sanktionen hat es vollständig durchgeführt, nachdem einige Sonderfragen, wie die nach der Fortdauer bestehender Lieferungsverträge, zu seiner Zufriedenheit geregelt waren. Das bedeutet rein wirtschaftlich ein gewisses Opfer, da die Handelsbeziehungen Polens zu Italien, wenn sie auch dem Umfang nach in seinem Außenhandel keine entscheidende Rolle spielen, doch zu den geübtesten gehören, die es in Europa hat aufbauen können. Die Einfuhr aus Italien, die 1929 noch 84 Millionen Zloty betrug, hat Polen bis zum Jahre 1934 allmählich auf knapp 31 Millionen senken können, während die Ausfuhr vor allem hartem Wollgarn glücklich bewahrt wurde. Diese war infolge des englischen Kohlenstreiks zeitweise (1927) auf 53 Millionen Zloty gestiegen und betrug 1929 immer noch 40 Millionen. Nach einem vorübergehenden starken Rückgang, der 1933 die Lebensmittelausfuhr nach Italien traf, ist der Gesamtwert der gelieferten Waren im Jahre 1934 durch weitere Vergrößerung der Kohlenausfuhr schon wieder auf 37 Millionen gesteigert worden. Der Ausfuhrüberschuss ist nun zum ersten Mal Polens betrug also 1934 über 3 Millionen Zloty. Die durch die Sanktionen hervorgerufene Einbuße ist zum Teil durch die Erhöhung der polnischen Ausfuhrquote innerhalb des englisch-polnischen Kohlenabkommens, die im Dezember bekannt wurde, gedeckt. Im Falle einer etwaigen völligen Sperrung des Handels mit Italien würde sich der finanzielle Verlust Polens nach sachverständiger Schätzung auf höchstens 1 Million Lire, also noch nicht einmal eine halbe Million Zloty, belaufen. Ein- und Ausfuhr könnten zum größten Teil auf andere Staaten umgelegt werden. Der wirtschaftspolitische Verlust, den der Ausfall eines so günstigen Partners bringt, läßt sich natürlich nicht abschätzen.

Aber nicht nur wirtschaftliche Ueberlegungen beeinflussen die Einstellung Polens zu Italien. Eine ganze Reihe politischer Stimmungsmomente und, wie wir noch sehen werden, auch recht ernsthafte außenpolitische Gedanken auf weitere Sicht wirken hier ein. Sie geben im Vordergrund das Bild einer unverkennbaren Sympathie vieler, auch maßgebender, Kreise und Persönlichkeiten. Bezeichnend dafür ist eine Auslassung des dem Ministerpräsidenten Kosciakowski nahestehenden „Kurjer Poranny“ aus den Tagen des Pariser Friedensplanes, die um so schwerer wiegt, als die unmittelbare Einwirkung Kosciakowskis auf die polnische Außenpolitik zweifellos härter ist als bei seinen Vorgängern im Amte. Der Artikel gibt der überaus harten Kritik, die jener Plan in London und Paris erfahren hat, durchaus recht, wobei übrigens deutlich herausklingt, daß die Franzosen in den Augen des polnischen Kritikers eben wieder einmal wech geworden sind. „Das Suchen nach einem Wege zum Frieden muß doch, wenn auch das Ziel erhaben ist, seine Grenzen haben. Der erfolgreiche Weg in der jetzt pöblich eingeschlagenen Richtung wäre doch gewesen, Italien die Unterwerfung Abessinien zu erleichtern. Nach mehreren Monate lang währenden Debatten über den grundsätzlichen Präzedenzfall, der in den künftigen Geschicken Europas eine große Rolle zu spielen bestimmt sei, — erfahren wir, daß es sich einfach um eine Kolonialangelegenheit handele. Schade, daß wir das nicht vorher gewußt haben! Dann hätten wir es uns ersparen können, die geschichtliche Freundschaft zu Italien als schmerzliches Opfer darzubringen und uns in eine „kolonialangelegenheit“ einzumischen, die uns ganz und gar nichts angeht.“ Es wird dann abschließend allerdings der Erwartung Ausdruck gegeben, daß sich die Weltmächte doch noch auf ihre allgemeine Aufgabe besinnen, (womit der Verfasser ja auch recht behalten hat). Obwohl die Gesamtlage des Artikels in der Beziehung des Völkerbundes also keineswegs italienfeindlich ist, spricht aus ihm doch eine unleugbare Verächtlichkeit für Italien als Volk, die sich noch durch viele andere polnische Stimmen belegen ließe, durch die interessanten Ergebnisse von Umfragen, die manche Blätter veranstaltet haben, und was dergleichen mehr ist. Wir haben eben besonders gemühtige Stimme aus-

gewählt, weil für die polnische Politik tatsächlich Gründe vorliegen, an das italienische Problem mit großer Behutsamkeit und Voraussicht heranzugehen. Diese Gründe werden bei der Beurteilung der außenpolitischen Handlungen Polens immer herangezogen werden müssen.

Den politischen Berührungspunkt zwischen Polen und Italien bildet Desterreich. Desterreich zuzüglich nicht in der heutigen Gestalt des deutschen Reiches, sondern als historischer Begriff, als Ausdruck der politischen Ordnung des Donauraumes, wie sie die habsburgische Monarchie durch Jahrhunderte hindurch gestaltet hat. Polen und Italien haben das gemeinsame, daß sie beide in der Auseinandersetzung mit einem aus der österreichisch-ungarischen Monarchie hervorgegangenen Staate sich befinden, der ihnen zugleich nationalpolitische wie geographische Ziele bietet. Was die Tschekoslowakei für Polen, das ist Jugoslawien, das Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen, für Italien. Was für Polen die Annäherung an den alten Nachbar Ungarn durch die heute slowakischen und karpathorussischen (d. h. ukrainischen) Gebiete der Tschekoslowakei als raumpolitische Zielsetzung bedeutet, das ist für Italien der Weg an die Adria, für den es sich in Albanien rechtzeitig einen festen Stützpunkt geschaffen hat. Polen ebenso wie Italien kann dem deutsch-österreichischen Reich gegenüber nur zu einer strikten Ablehnung jeder irgendwie gearteten Wiederaufnahme habsburgischer Donaudominion kommen. Wie lebendig die gemeinsamen Interessen immerhin auch in der praktischen Politik sein müssen, kann daraus geschlossen werden, daß Oberst Bedk sich, wie bekannt, im Frühjahr 1933 zu einer ausführlichen Besprechung mit dem italienischen Unterstaatssekretär des Auswärtigen, Suvich, nach Venedig begeben hat. Die italienische Demonstration am Brenner, die dem abessinischen Feldzug voranging, dürfte doch auch den nördlichen Anliegern des alten österreichisch-ungarischen Reiches zur Beruhigung gedient haben.

Viele geschichtliche Erinnerungen, aus dem vergangenen Jahrhundert besonders, haben die ähnliche Lage der beiden Staaten zu dem auseinanderfallenden Donauraum betrauert. Während der nationalen Unabhängigkeitskämpfe war die Kampflinie gegen Desterreich dem Groß nach allerdings immer sehr verschieden. Die Auseinandersetzung mit den polnischen Ansprüchen war für die Wiener Politik wegen der Randlage des kritischen Gebietes viel weniger wichtig, einfach nicht so heftig erregend, bedrohend wie die italienischen Forderungen. Und während der polnische Freiheitskampf sich mit seinen Hauptkräften in erregenden, oft ausbleiblos ineinander stößenden Kämpfen gegen den übermächtigen russischen Koloss hemmte, profilierte Italien von der viel fortgeschritteneren Auflockerung des habsburgischen und von dem regen Interesse der westlichen Großmächte, in deren Reihe es selbst sogar überaus zahlreich schon aufgenommen werden sollte. Der gleiche napoleonische Auftrieb, der im Osten an der Mündung des russischen Reiches zerbrach, hinterließ am Mittelmeer die festen Spuren neuen Aufbaus. Die Anstöße, die dann von den Nachfolgern des Großen Kaisers über Europa hin ausgingen, riefen im Osten Verzweiflungskämpfe hervor, die keine internationale Stützung fanden und darum erloschen. Im Süden beherrschte der gleiche Napoleon III. der den Polen gegenüber im entscheidenden Moment verlor, durch sein Eintreten für die nationale und demokratische Freiheit, das von einem überaus fähigen Staatsmann aufgegriffen wurde, den Italienern den eigenen Staat gegen fremde Fährten. Diese Verschiedenheit der Lage und des Schicksals der beiden Nationen konnte an der grundsätzlichen gleichen Haltung, als mit eigenem nationalem Anspruch kämpfende geschichtliche Kräfte, doch nichts ändern. Dies hat immer ein irrendes, schmerzliches Bewußtsein zwischen ihnen bezeugt. Sie haben sich als die beiden eigenwilligsten und lebenskräftigsten Staatsgewalten am Rande der alten Donaumonarchie erwiesen.

In dem geschichtlichen Verlaufe des jungen Italien wie des jungen Polen liegt zugleich der Schlüssel zu den Eigenheiten ihrer inneren Entwicklung, zu den Grundlagen ihres späteren nationalen Aufbaus. Das die uneingeschränkte Führerschaft der den Staat tragenden Nation weder in Polen noch in Italien jemals ernsthaft bestritten werden konnte, hat seine Ursache in der dort plötzlich, hier in allmählicherem Gang hervorbrechenden Betonung des Staates vor der Nation, des allgemeinen Zusammenhanges aller Bürger vor der Beteiligung in die nur nationale oder gar regionale Gemeinschaft. Diese Betonung ist durch die Zustände der Entwicklung bewirkt. Beide sind, wesentlich unter der Gattung übergreifender Zusammenhänge, zuletzt des Weltkrieges, über ihre ursprüngliche nationale Forderung hinausgerückt worden. Nicht der geschlossene Nationalstaat ist die Entwicklung zum eigenen Staat ab, sondern am Ende des Freiheitskampfes stand für sie eine schon übernationale Aufgabe, die sie dann mit verschiedenen Mitteln und mit verschiedenem Ergebnis zur Lösung führten.

Bereits 1870, als der deutsch-französische Krieg dem vom Pariser Frieden, war das Italienertum, mit dem bekannten Ausnahmestadium des Trentino und der bei Frankreich gebliebenen Gebiete im wesentlichen national gerichtet und erlag. Mit den Friedensbedingungen von 1919 wurde kein Nachbereich auf einander drei deutsche und slowenisch-italienische Gebiete angedacht. Es galt daher, den rein nationalen, nationalpolitischen Freiheitsgeboten der Einigungskämpfe nunmehr endgültig zu verlassen und den Staat in den Mittelpunkt des politischen Strebens zu stellen. Künftig, der ja bald die historische Gewalt an sich riss, wählte sich die historische Aufhebung seiner Fiktion nicht die demokratische Monarchie des italienischen Risorgimento, sondern das allmächtige Parlament, die alles erdrückende, gleichmächtige Herrschaft des ausgehenden Imperiums. Auf hoch an der Vergewaltigung des Herrschers individuell verbunden ist Jener große Staatsmann, der 1898 das heutige Italien begründete, hatte einmal, als ihm jemand die Verdienste des absolutistischen Regimes vorhielt, antwortet: „Die parlamentarische Regierungsform hat ihre Unzulänglichkeiten wie alle anderen Regierungsformen: sie ist trotzdem die beste. Ein absolutistischer Minister beschließt, ein verantwortungswürdiger Minister muß überlegen, ein Obermann zu finden, dessen Sie mit: die absolute Obrigkeit ist immer noch der besten Anstalt vorzuziehen.“ (Chambre — Kammer, Parlament, Antikammer — Verzimmer.) Ob dieses Urteil des Schöpfers des jungen Italiens nur zeitbedingtes war, oder ob keine Möglichkeit es zu ändern und das Staates Recht herabzusetzen haben, wird die Geschichte zeigen. Der verhältnismäßig geringe menschliche Anteil und der politische Charakter des Italieners können das Experimente des Risorgimento eine Zeit lang begünstigen.

Polen hatte, als es sich nach der Aufgabe gestellt sah, keinen neuen Staat aufzubauen, mit einer polnisch-jüdischen, unpolnisch-jüdischen Bevölkerung und einem Prädikat hundert Jahre vor sich. Es sah sich ganz rüstlos, nach dem in den Vorlesungen und in seinen Gesetzen seines nationalen Freiheitskampfes bezeugen. Dieser nationale Kampf lief gegen die parlamentarische Demokratie ab, die über der im Risorgimento Kampf ohne eigenen Staat aufzuweisen. Die parlamentarische Demokratie ist nicht ganz überwinden, und auch die rassistische Form, die das letzte Jahr in der Verfassung vom 2. April gebracht hat, ist noch nicht mit ins Leben getreten. Einziges ist aber, daß wohl endgültig das eine: Polen geht nicht des falschen Weg, sondern will werden, in Beziehung seiner geschichtlichen Aufgabe, in Staat über die

Euge der nationalpolitischen wie der autoritären Prägung zu erheben. Vieles ist noch nicht bis ins Letzte geklärt, manche Erscheinung des innenpolitischen Lebens will noch nicht recht in dieses Bild passen, aber die grundsätzliche Entscheidung, an der nicht zu zweifeln ist, muß auf die Dauer doch das andere nach sich ziehen.

So liefert der Blick auf Italien von Polen aus ein ganz anderes Bild als etwa die Betrachtung vom nationalpolitischen Deutschland her. Für Hitler steht am Ende seiner Desterreich-Politik doch immer wieder der jenseitig erstrebte Ausgleich mit Italien, in seinem Programm doppelt begründet: in den Neulichtseiten der Herrschaftsform ebenso wie in der offensibaren außenpolitischen Vereinbarkeit der beiden Systeme. Eine nationalsozialistische Außenpolitik wird sich leicht bei dem notdürftig erreichten Einklang von Staats- und Volksgrenze bekümmern und einer übernationalen Herrschaft keine wirklichen Schwierigkeiten machen. Die gegenwärtige Krise in den deutsch-italienischen Beziehungen ist mehr in dem Mißtrauen, das die nationalsozialistische Politik erweckt, begründet, als in dieser Politik selbst. Die gemeinsame Sorge vor den möglichen Folgen des Anschlusses Reichs an Deutschland für die deutsche außenpolitische Haltung, die das im Hintergrund stehende Frankreich zum anfeindend unerwünschten Gegner gemacht hat, läßt andererseits Polen heute noch Sympathien für Italien hegen, die auf weitere Zeit kaum begründet sind und über kurz oder lang in ernste Auseinandersetzungen umschlagen müssen — wenn nicht die Folgen des abessinischen Abenteuers dann schon die Großmachtswünsche Rom's empfindlich getroffen haben sollten. Somit müssen sich im Laufe des europäischen Stabilisierungsprozesses, der zu größeren Räumen führt, diese zwei Staaten, die beide eine echte Großmachtstellung erstreben, in dem zwischen ihnen liegenden Donauraum notwendig eines Tages begegnen.

Der italienische Heeresbericht

Das Rote Kreuz als Schutz

Der als amtliche Mitteilung Nr. 91 veröffentlichte italienische Heeresbericht lautet:

„An der Front jüchlich von Rasalle hat unsere Artillerie Truppenzusammenziehungen in der Richtung auf Amba Abadam beobachtet. Bei Zusammenstoßen im Tschibiengebiet hat der Gegner 22 Tote auf dem Gelände zurückgelassen. Die Luftwaffe hat im Gebiet des Nchamal-See's Bomben abgeworfen. In der Umgebung von Alamata, südlich des Nchamal-See's, haben die abessinischen Bewaffneten, sobald sie unsere Flugzeuge gesichtet hatten, auf den Boden drei große Rote Kreuze ausgelegt, um die sie sich dann gesammelt haben.“

Nachdem die italienische Presse bereits mehrfach erklärt hatte, daß die Abessinier das Rote Kreuz mißbrauchten, enthält nun zum ersten Male auch der amtliche italienische Heeresbericht Nr. 91 einen diesbezüglichen Hinweis.

„Davor Tschibien“ beschäftigt sich am Mittwochabend mit diesen Meldungen. Das Blatt behauptet, daß von abessinischer Seite das Zeichen des Roten Kreuzes zum Schutz von Truppen- und Munitionslagern mißbraucht werde. Italien habe daher das Recht, den Schutz des Roten Kreuzes auf abessinischen Boden nicht mehr anzuerkennen.

Die moralische Propaganda

Am 5. und 6. Januar haben italienische Flugzeuge auf der ganzen Nordfront Flugblätter in amharischer Sprache abgeworfen. In diesen Flugblättern wird die Bevölkerung der nördlichen Provinzen aufgefordert, gegen die Regierung in Addis Abeba zu revoltieren, weil diese die wirtschaftliche Lage der Provinzen ruiniere und Abgaben erhebe, die nur dem Regas zugute kämen. Ferner wird erklärt, die Regierung in Addis Abeba habe nicht das Recht, sich als Regierung Gesamt-abessinien zu bezeichnen. Aus diesem Grunde seien die Abessinier auch nicht verpflichtet, ihr Blut für den Kaiser zu opfern. Am Montag traf in Tschibien von der Nordfront eine Gruppe von Gefangenen ein. Man erklärt hier, die Gefangenen hätten keine Klagen über ihre Behandlung geäußert.

Der italienische Luftfahrtminister inspiziert

Der Staatssekretär im Luftfahrtministerium, General Valle, der am Montagmorgen im Flugzeug Rom verlassen hat, ist nach Zeitungsbereichen am Mittwoch in Amara eingetroffen.

Nach keine schwedischen Schritte

Die schwedische Regierung hat bisher, entgegen anderslautenden Gerüchten, wegen des Bombardements italienischer Bombenflieger auf die Rote-Kreuz-Station in Abessinien noch keine Schritte unternommen. Sie aus Stockholm bekannt und wie z. B. „Niten Wader“ zu wissen weiß, soll eine diesbezügliche Entscheidung der schwedischen Regierung erst nach Einigung der bittenden nordafrikanischen Länder erfolgen. Hierzu gehört u. a. auch der Versuch des italienischen Oberbefehlshabers, in dessen Bereich die Bombenflieger ihre Kampfabtunungen ausübten. Indes liegt ein solcher Bericht bis zur Stunde in Stockholm nicht vor.

Das Reichsamt ist nicht tot

Im Generalsekretariat des Völkerverbandes ist eine Note des abessinischen Gesandten in Paris eingegangen, die nachmals die Empfehlung einer Kommission des Völkerverbandes nach Abessinien fordert, um die von Italien angewandten Kriegsmethoden an Ort und Stelle zu beobachten.

Generalstabschef in Buenos Aires beredet

Umsatz auch in der Provinz

Der Generalstabschef in Buenos Aires, General G. M. M. hat am 6. Uhr, nach der Beendigung des Streiktes, sich erst am heutigen Donnerstag früh telefonisch auszuwirken. Seine Umsätze enthalten hauptsächlich im Stadtbereich. Die Umsatzentwicklung ist im Vergleich mit dem Streik den letzten Tagen gegenüber sehr ansteigend, ohne daß sich die Streikenden auf irgendeinen Befehl der Streikleitung berufen. Die Streikleitung in Buenos Aires besteht aus den Angehörigen der Kleinhandlung, den Vertretern der Mitternacht und der Kaufleute, wozu auch die Vertreter der Verkäufer gehören. Die Streikleitung in Buenos Aires besteht aus den Angehörigen der Kleinhandlung, den Vertretern der Mitternacht und der Kaufleute, wozu auch die Vertreter der Verkäufer gehören. Die Streikleitung in Buenos Aires besteht aus den Angehörigen der Kleinhandlung, den Vertretern der Mitternacht und der Kaufleute, wozu auch die Vertreter der Verkäufer gehören.

Einige Erklärungen der Deutschen. Das Deutsche Reich hat sich nicht an dem Ansehen des jüdischen Reiches beteiligt. Die Deutschen haben sich nicht an dem Ansehen des jüdischen Reiches beteiligt. Die Deutschen haben sich nicht an dem Ansehen des jüdischen Reiches beteiligt.

Bertagung der Flottenkonferenz?

Unnachgiebige Haltung Japans — Einigung über Verhandlungsgrundsätze ausbleibend

Die Aussichten der Flottenkonferenz werden von den heutigen Morgenblättern außerordentlich pessimistisch beurteilt, nachdem die japanische Abordnung am Mittwoch die Erörterungen der britischen, französischen und italienischen Vorschläge für einen Nachrichtenaustausch über die Flottenbauprogramme abgelehnt hat. Die Japaner haben sich auf den Standpunkt gestellt, daß zu einer Vereinbarung über die Frage der mengenmäßigen Begrenzung erzielt werden müsse. Englische Blätter glauben jetzt sogar mit einem baldigen Zusammenbruch der Konferenz rechnen zu müssen. Der Flottenberichterstatter des „Daily Telegraph“ meldet, daß

von der japanischen Abordnung auf der gestrigen Sitzung ein Ultimatum

gestellt worden sei. Sie wolle kein neues Begrenzungsabkommen weder mengen- noch wertmäßiger Art erwägen, bevor Japan eine vollständige Flottengleichheit mit dem britischen Reich und den Vereinigten Staaten erreicht habe. Man befürchtet, daß die Konferenz in naher Zukunft, möglicherweise schon in dieser Woche, auf unbestimmte Zeit vertagt werde. Immerhin werde vielleicht zwischen England, Amerika, Frankreich und Italien ein Abkommen über die Begrenzung der Kriegsschiffstämme, das sehr wichtig für den Steuerzahler sei, erzielt werden. In Kreisen der amerikanischen Abordnung sei man am Mittwochabend über die japanische Unnachgiebigkeit besonders betrübt gewesen, um so mehr, als eine weitgehende Einigkeit über alle Nebenpunkte zwischen den britischen, amerikanischen und italienischen Delegierten bereits erzielt worden sei.

Die Konferenz ist vorläufig bis Freitag vertagt worden und zwar wie der Flottenberichterstatter der „Morning Post“ meldet, in der Absicht, die Konferenz vor einem Zusammenbruch zu retten. Am heutigen Donnerstag finden private Zusammenkünfte zwischen den Abordnungen statt, um noch in letzter Stunde auf eine Aenderung der japanischen Haltung hinzuwirken.

Japan rechnet mit dem Zusammenbruch der Konferenz

Die gesamte japanische Presse rechnet mit dem bevorstehenden Zusammenbruch der Londoner Flottenkonferenz. Die Blätter weisen jedoch scharf den Versuch zurück, Japan für das Scheitern verantwortlich zu machen. Die Tokioer diplomatischen Kreise bezeichnen die Absicht, Japan etwa aus dem Viermächtekreis auszuschließen, für unsinnig und unbenutzbar. Japanische Marinekreise halten ein Viermächteabkommen ohne Japan für wertlos, da Japan eine Flotten Großmacht sei, die bei jedem internationalen Flottenabkommen notwendigerweise hinzugezogen werden müsse. Im übrigen sieht man keinen Anlaß zu irgendeiner Beunruhigung, da die japanische Flottenpolitik für einen etwaigen vertraglosen Zustand bereits festgelegt ist.

Deutschland beteiligt sich nicht mehr am Haager Gericht

Die Stelle von Prof. Schüding wird nicht durch Deutschland besetzt

Durch das Ausscheiden des deutschen Vertreters im Ständigen Internationalen Gerichtshof, Professor Schüding, ist ein Sitz in diesem Gremium frei geworden. Im Zusammenhang damit ist die Kandidatur des Professors des Internationalen Rechts in Berlin Bruns in Vorschlag gebracht worden. Wie aus Genf gemeldet wird, werde jedoch Prof. Bruns diese Kandidatur nicht annehmen, da Deutschland aufgehört habe, Mitglied des Internationalen Gerichtshofes zu sein; es verbliebe nur im Internationalen Schiedsgerichtshof. Außerdem sehe die Reichsregierung auf dem Standpunkt, daß ein deutscher Richter nicht Mitglied des Haager Tribunals sein könne.

Um die Wahlfreiheit in Spanien

Die Parteiführer der bürgerlichen Linken haben dem spanischen Ministerpräsidenten in einer Note die Bedingungen überreicht, von deren Erfüllung sie ihre Beteiligung an den Wahlen abhängig machen.

Diese Bedingungen sind folgende: Wiedereinsetzung aller Gemeinderäte, die am 12. April 1931, also am Tage des Sturzes der Monarchie, gewählt worden sind. Ferner absolute Neutralität der Regierung während der Wahlen. Schließlich strengste Beachtung der verfassungsmäßigen Garantien.

Morgans Kriegsgeschäfte

Die gestrigen Verhandlungen des Untersuchungsausschusses des Senats ergaben, daß die Gesellschaften, an denen J. P. Morgan beteiligt war, den Alliierten vor Amerika Kriegseintritt Kriegsmaterial, Nahrungsmittel und sonstige Waren im Werte von 363 Millionen Dollar verkauft hatte. Das Bankhaus Morgan war Einkaufsagent für insgesamt etwa drei Milliarden Dollar. Morgans Zeitgeber Lamont wiederholte J. P. Morgans Ansicht, daß deutsche Handlungen, nicht die internationale Finanz, Amerika in den Krieg gezogen hätten. Der Vorsitzende des Ausschusses, Rue erklärte daraufhin: „Wir versuchen, zu sagen, ob die Boote oder Industrie und Geschäft uns in den Krieg einbrachten, werden wir den Tatbestand aufnehmen, dann werden wir entscheiden, was uns in den Krieg hineinzog.“

Der Expose am 14. Januar. Gestern fand unter Vorsitz des Vizepräsidenten Schöpf eine Sitzung des Ausschusses des polnischen Sejms für auswärtige Angelegenheiten statt. Es sind drei Gesetzesentwürfe über Ratifizierung von Seebündnissen angenommen worden. Am Schluß der Sitzung kündigte der Vizepräsident Schöpf an, daß die nächste Sitzung des Ausschusses am 14. Januar stattfinden wird, und daß auf dieser Sitzung Außenminister Bed das seit einiger Zeit vorliegende Exposé über die polnische Außenpolitik vorbringen wird.

Verteidiger Desbons im Pariser Prozeß endgültig abgelehnt. Der Kassationsgerichtshof in Paris hat nach zweitägigen Beratungen die Berufung, die der erste Verteidiger des wegen des Pariser Attentats angeklagten Desbons, Rechtsanwalt Desbons, gegen seine Streichung als Verteidiger und Anwalt eingelegt hatte, zurückgewiesen. Damit ist die Streichung des Rechtsanwalts Desbons von der Anwaltschaft endgültig geworden. Man nimmt jedoch an, daß Desbons seine Wiederaufnahme in die Liste der Anwälte beantragen wird. Hierüber wird diese dann in einer Sonderberatung zu entscheiden haben.

Bombenanschlag an die amerikanischen Kriegsteilnehmer. Der Organisationsausschuß des Repräsentantenhauses hat die Anzeigung des Bombenanschlags an die Kriegsteilnehmer. Seine Stellungnahme beantragte er damit, daß die Bombenanschläge ein wesentliches Mittel zur Stärkung der Kampfkraft des Volkes sei. Die Aufwendungen werden in dem Ausschussbericht im ganzen auf eine Milliarde Dollar geschätzt.

Präsidentenwahlen im Remelgebiet. Die berichtet wird für die neuen Kreiswahlwahlen der drei Kreise des Remelgebietes der 24. Februar vorgeschrieben.

Zusammenstoß bei Notstandsarbeiten

Der Vorfall in Babental / Der Kolonnenführer war mit Arbeitsleistung nicht zufrieden

Vor dem Schnellrichter stand am Mittwoch, dem 8. Januar, der Schachtmeister August Schiniski. Er wurde folgender Straftaten beschuldigt: Gefährliche Körperverletzung, Bedrohung mit Todschlag, Verleumdung, Störung des öffentlichen Friedens, Strafbar nach § 130 Abs. 2, und der Verbreitung unwahrer Nachrichten, ohne sie ausdrücklich als unwahr zu bezeichnen, Strafbar nach § 98 des Strafgesetzbuches.

Schiniski war bis zur Schnellgerichtsverhandlung auf freiem Fuß. Er ist ein Mann von 45 Jahren und macht einen ausgezeichneten Eindruck. Er hat auch den Weltkrieg von 1914 bis zum Schluss mitgemacht und ist verwundet worden. Vorher diente er gerade seine aktive Militärlaufbahn ab.

Die strafbaren Handlungen, die dem Schachtmeister zur Last gelegt wurden, sollen in Babental, dem Wohnort Schiniskis, begangen worden sein. Dort sind Notstandsarbeiter mit Baumfällen und Stubbenroden beschäftigt. Unter diesen Notstandsarbeitern war auch der Schachtmeister Schiniski, der von allen diesen Arbeiten ganz sicher eine mehr als durchschnittliche Ahnung gehabt haben muß, sonst wäre er früher nicht Schachtmeister geworden.

Bei den Babentaler Notstandsarbeitern hat der Schachtmeister Schiniski als einfacher Arbeiter seine Arbeit getan.

Der Schnellrichter, Amts- und Landgerichtsrat Prohl, fragte eingangs den angeklagten Schachtmeister, ob er politisch irgendwie tätig gewesen sei. Diese Frage wurde von Schiniski verneint. Er ist aber Mitglied des Allgemeinen Arbeiterverbandes gewesen.

Der Streit, der eine gefährliche Körperverletzung zur Folge gehabt haben soll, war zwischen dem Schachtmeister und dem jetzigen Kolonnenführer Kroll. Es war am Freitag, dem 3. Januar. Der Kolonnenführer Kroll hatte erst am 31. Dezember sein Amt angetreten. Nach der Zeugenaussage des Arbeiters Schiemann ist der Gemeindevorsteher am 31. Dezember zu den Notstandsarbeitern gekommen und hat erklärt, daß jetzt der Oberführer Kroll die Kolonne anführen werde. Kroll ist ein jüngerer Mensch von 27 Jahren, der nach seinem Aussehen und nach seiner mangelhaften Beherrschung der deutschen Sprache nicht im entferntesten an die Qualitäten des Schachtmeisters Schiniski herankommen kann.

Dieser 27jährige Kolonnen- und O.V.-Oberführer war nun mit der Leistung des Schachtmeisters nicht zufrieden.

Er verlangte von Schiniski eine größere Arbeitsleistung. Schiniski war gerade beim Stubbenroden, als Kroll diese Aufforderung an ihn richtete. Schiniski war darüber nicht erfreut, zumal er und der neue Kolonnenführer schon früher einmal, im Forst Bantau, einen Zusammenstoß wegen der SA gehabt haben. Schiniski war nun der Meinung, daß der neue Kolonnenführer ihn schikanieren wolle, und er sagte zu Kroll auch, daß er ihn nur schikanieren wolle. Es gab ein Wortgefecht, und nach der Aussage des Angeklagten soll der 27jährige Kolonnenführer auf den 45jährigen Schiniski zugegriffen sein und ihm mit dem Finger gedroht haben. Schiniski antwortete, daß er sich gefälligst drei Schritte vom Leibe halten und ihm nicht mit dem Finger drohen solle. Kroll soll darauf geantwortet haben: „Was, du machst noch Redensarten? Du wirst gleich eine Tracht Prügel erhalten.“ Darauf soll Kroll den Schiniski am Halse gefaßt und ihn mit einer Art bedroht haben. Schiniski ist ihm jedoch zuvorgekommen und hat mit dem Spaten zugeschlagen und den neuen Kolonnenführer am Arm getroffen.

Außerdem warf die Anklage dem Schachtmeister vor, daß er zu anderen Notstandsarbeitern

abfällige Bemerkungen über die Danziger Regierung gemacht habe.

Diese Äußerungen betrafen Gerüchte über eine bevorstehende Guldenabwertung.

Die Bedrohung wurde darin gesehen, daß Schiniski bei dem Zwischenfall mit dem Kolonnenführer Kroll zu diesem gelangt habe, er werde ihm den Schädel aufspalten. Die Schnellgerichtsverhandlung verlief unter einigen Schwierigkeiten. Der Verteidiger des angeklagten Schachtmeisters, Rechtsanwalt Abraham, regte schon eingangs der Verhandlung an,

den Prozeß in das ordentliche Gerichtsverfahren zu überführen.

Er begründete diesen Antrag mit dem Umfang des Anklagematerials und damit, daß von den vier Entlastungszeugen nur einer geladen war. Die Zahl der bestellten Belastungszeugen war dagegen größer. Der Schnellrichter war der Meinung, daß trotzdem verhandelt werden könne. Der Prozeß könne, so sagte Landgerichtsrat Prohl, ausgesetzt und die drei fehlenden Entlastungszeugen zu einem neuen Termin geladen werden. So ist es denn auch geschehen. Die Zeugen wurden vernommen. Die Belastungszeugen waren alles SA-Leute, die von vornherein immer betonten, der Schachtmeister Schiniski habe schon immer „gehört“. Dann haben diese Zeugen fast alle gesehen, daß Schiniski zuerst den Spaten hochgehoben hat.

Ueber den Zeitpunkt, wann die politischen Äußerungen von Schiniski getan worden sind, waren die Aussagen sehr widersprechend. Einige sagten, es wäre im November gewesen, andere, im Dezember. Der Zeitpunkt ist jedoch für Schiniski von außerordentlicher Bedeutung, da die politischen Straftaten unter die Amnestie fallen würden, wenn die Äußerungen vor dem 27. November v. J. gemacht worden wären.

Als Belastungszeugen waren anwesend

der 27jährige Johann Krönke, der 26jährige Felix Pliha, der 26jährige Paul Kowalski und der 27jährige Kolonnenführer Kroll als Verlester. Kroll erklärte, daß ihm irgendwelche Äußerungen des angeklagten Schachtmeisters über die Guldenabwertung nicht bekannt sind. Der einzige gestern vernommene Entlastungszeuge, der 59 Jahre alte Arbeiter Joseph Schiemann, konnte ebenfalls nicht angeben, wer von den beiden Widersachern zuerst zugeschlagen hat oder zuschlagen wollte.

Es fiel bei den Zeugenaussagen auf, daß sämtliche Belastungszeugen ihre Aussage, soweit sie die Zwischenfälle betraf, äußerst flüchtig hergaben konnten.

Der angeklagte Schachtmeister erklärte, daß nicht er zuerst über die Guldenabwertung gesprochen habe, sondern der Zeuge SA-Mann Kowalski.

Kowalski ist einmal vom SA-Dienst, anschließend aus Danzig gekommen und habe das Gerücht über eine eventuelle neue Guldenabwertung gewissermaßen als Neugieriger mitgebracht. Außerdem soll nach den Aussagen des Angeklagten Kowalski den Schachtmeister gefragt haben, ob man ihn, Kowalski, in den Arbeiterverband aufnehmen werde. Schiniski hat geantwortet: „Warum nicht?“

Die Verhandlung wurde gestern nicht zu Ende geführt. Der Schnellrichter verordnete den Beschluß, daß der Prozeß am Freitag, dem 10. Januar, vormittags um 11 Uhr, fortgesetzt werde. Zu diesem Termin werden die drei weiteren Entlastungszeugen geladen werden. Der Schachtmeister Schiniski, der sich bisher auf freiem Fuß befand, wurde aber in Untersuchungshaft genommen.

Die Schädlicher Amtswalter erneut vor Gericht

Wegen Unterschlagung und Untreue

Im Gerichtsgebäude auf Renngarten gibt es heute eine zweite Auflage des großen Prozesses, in dessen Mittelpunkt der Regierungsoberinspektor Horst Schwante steht. Schwante ist der Anführer der sieben Amtswalter der NSDAP in Schädlich, gegen die im August v. J. ein Prozeß vor der Dritten Großen Strafkammer stattgefunden hat. Diesen sieben Amtswaltern wurde vorgeworfen, vom Herbst 1933 bis März 1935 das Vermögen der NSDAP dadurch geschädigt zu haben, daß sie sich Gelder angeeignet. Der Prozeß erregte damals großes Aufsehen, da geradezu unglaubliche Verhältnisse in der Schädlicher NSDAP festgestellt wurden.

Es wurde mit den Geldern darauf los gewirtschaftet. Allgemeines Wüsten war auch darüber, daß vorbestrafte Leute wie Pette mit Kaffengeschäften der NSDAP betraut wurden. Pette ist nämlich bereits im Jahre 1919 wegen Diebstahls zu neun Monaten Gefängnis verurteilt worden.

Die zweitägige Verhandlung im August endete mit einer Verurteilung. Es erhielten: Schwante wegen Anstiftung zur Untreue in Tateinheit mit Unterschlagung 2 Jahre Zuchthaus, Brösch wegen Untreue in Tateinheit mit Unterschlagung 1 Jahr 8 Monate Zuchthaus, Pette wegen des gleichen Delikts 1 Jahr Zuchthaus. Zwei Angeklagte erhielten Geldstrafen. Klatt und Heinrich wurden freigesprochen. Schwante, Brösch und Pette wurden in Untersuchungshaft genommen.

Die interessanteste Figur bei diesem Prozeß war Schwante, der Mann mit der schnellen Karriere;

er ist nämlich in ganz kurzer Zeit zum Regierungsoberinspektor aufgerückt. Schwante war auch Mitglied der nationalsozialistischen Fraktion der Stadtbürgerschaft, außerdem Leiter des Amtes für Kommunalpolitik bei der NSDAP und bekleidete auch noch sonstige Ehrenämter.

Schwante, Pette und Brösch hatten sich mit dem Urteil nicht zufrieden gegeben. Sie beantragten Revision beim Obergericht, das in einer Sitzung von dem Verteidiger vorgelegten Revisionsgründen stattgab und die Sache zur nochmaligen Verhandlung an die Strafkammer zurückverwies.

Diese Verhandlung findet heute statt. Wiederrum ist der große Schwurgerichtssaal der Ort, in dem der Prozeß stattfindet. Der Andrang ist genau so wie im August außerordentlich stark. In der Anklagebank sitzen nur noch Schwante, Brösch und Pette. Pette hatte seine Zuchthausstrafe schon angetreten, ist aber am 23. Dezember, also zu Weihnachten, entlassen worden. Schwante und Brösch sind weiter im Haft. Den Vorsitz führt Landgerichtsdirektor Dr. Baumann. Anklagevertreter ist Regierungsassessor Karpinski. Die Verhandlung begann mit der Vernehmung des Angeklagten Pette,

der nochmals in aller Breite schilderte, wie die Verhältnisse in der Schädlicher NSDAP waren.

Im allgemeinen ist er geständig, etwa 650 Gulden unterschlagen zu haben.

Das Kinderturnen der Arbeiterpartei

Viele Eltern haben in diesen Tagen von den Schul-Registern erhalten, in denen ihnen mitgeteilt wird, daß polizeiliche Zwangsmassnahmen durchgeführt werden, wenn ihre Kinder nicht aus dem Arbeiter-Turn- und Sportverband austreten. In den Mitteilungen an die Eltern wird auf die Verfügung des Senats vom 12. März 1934 hingewiesen. In dieser Verfügung hatte der Senat zum Ausdruck gebracht, daß die Organisationen der Jugend der SA, der HJL, des Jungvolk und der Volkshund für das Deutschtum im Auslande sind. Es ist in diesem Zusammenhang bemerkenswert, daß die Leitung des Arbeiter-Turn- und Sportverbandes Danzig oder einer der Arbeiterpartei-vereine keinen behördlichen Hinweis bekommen haben, nach dem die Abhaltung dieser Turnstunden nicht gestattet wäre. Um die Eltern jedoch vor finanziellen und anderen Schäden zu bewahren, und nur aus diesem Grunde, wird der Turnbetrieb bis zur Klärung der Rechtsgrundlagen ausgesetzt werden. Das kann in Kürze geschehen sein. Dann wird die Leitung des Arbeiter-Turn- und Sportverbandes Danzig den zahlreichen Wäntchen nachkommen und eine Elternversammlung einberufen.

Selbstverständlich ist die Leitung des Arbeiter-Turn- und Sportverbandes mit allen Mitteln bemüht, eine schnelle Klärung der Angelegenheit herbeizuführen.

Wondfinsternis hinter Wolken

Gestern abend gab es eine Enttäuschung. Das seltene Ereignis einer totalen Wondfinsternis, von Wissenschaftlern und Laien mit gleicher Spannung erwartet, von den Zeitungen aus beste vorbereitet, war nicht zu beobachten. Hinter einer dicken Decke regenschwerer Wolken soll die Wondfinsternis aber tatsächlich stattgefunden haben, was ja nun leider niemand hat kontrollieren können. Man muß sich schon damit zufrieden geben, daß nach der Verfinsternung der Vollmond wieder die dicke Wolkendecke erleuchtete. Eine Enttäuschung war die ganze Sache! Bis zum nächsten Male vergehen noch drei Jahre; am 7. November 1938 wird eine totale Wondfinsternis zu beobachten sein, wenn nicht wieder Wolken alles verderben.

Keine Nachnahme auf Paketen und Wertbriefen

Aus Deutschland

Die Postverwaltung der Freien Stadt Danzig läßt bis auf weiteres Nachnahme auf Paketen und Wertbriefen aus Deutschland nicht mehr zu. Dagegen ist Nachnahme auf Postsendungen der übrigen Gattungen auch weiterhin zugelassen, sofern die Sendungen nicht Waren enthalten, deren Bezahlung über die Berechnungsstellen erfolgen muß.

Bei den inzwischen noch im Gebiet der Freien Stadt Danzig eingehenden Nachnahmeleistungen mit Waren aus Deutschland, die über das Berechnungskonto zu bezahlen sind, muß der Empfänger gegebenenfalls die Streichung der Nachnahme durch den Absender veranlassen.

Affäre durch Mißverständnis. In Gdingen waren der Direktor der Firma Josef Feiler, Reich i., und der Leiter der Fruchtabteilung dieser Firma, Argus, verhaftet worden. Nach Hinterlegung einer Kaution von 5000 Zloty sind sie freigelassen worden. Die Verhaftung erfolgte, weil die Firma Josef Feiler für die von ihr aus Spanien eingeführten Apfelsinen Etiketten gebraucht, auf denen die Buchstaben J. F. auf das Bild des polnischen Adlers gedruckt waren. Darin wird eine Verächtlichmachung der polnischen Staats-Embleme gesehen. Die Verteidigung der Angeklagten hat der bekannte Warschauer Rechtsanwalt Ettinger übernommen. Wie maßgebende Warschauer Blätter erklären, hat diese Angelegenheit ihren Ausgangspunkt in einem Mißverständnis.

Ein Appell bei der Kriminalpolizei

Kriminalrat Gröbner über die Aufgaben

Dieser Tage hat im Deutschen Vereinshaus ein sogenannter Appell der Beamten und Angestellten der Kriminal- und Politischen Polizei und des Polizeigefängnisses in Danzig stattgefunden. Dabei hat Kriminalrat Gröbner eine Rede gehalten, in der er, nach dem „Vorposten“, unter anderem folgendes ausführte:

„Wir können heute mit ruhigem Gewissen sagen, wir haben unsere Pflicht gegenüber Volk und Staat und damit auch gegenüber unserem Mutterland nach bestem Können erfüllt. Ich veräume darum nicht, Ihnen für Ihre Mitarbeit und die reibungslose Zusammenarbeit im verflochtenen Jahre zu danken. Das neue Jahr verlangt von uns die gleiche Pflichterfüllung und gleiche Kameradschaft und einen unerschütterlichen Glauben an die Mission des deutschen Volkes. Wenn auch fast täglich an jeden irgendwelche dienstliche Mißlichkeiten herantreten, so darf uns dieses nicht irren machen und von der großen Linie abbringen...“

In dem Bericht heißt es weiter: „Kriminalrat Gröbner kam dann auf die Arbeitsweise innerhalb der Kriminal- und Politischen Polizei zu sprechen und erklärte, daß jede außergewöhnliche Leistung auch ihre Anerkennung finden werde. Es steht jeder auf seinem Posten und hat seinen Dienst zu verrichten, gleich wo er steht. Wir ziehen alle an einem Strang und deshalb gibt es keine Bevorzugung. Wer dieses nicht verstehen will oder kann, der lebt noch in einer längst überwundenen Zeitperiode, der kennt nicht den wahren Sinn der Volksgemeinschaft. Und so wollen wir im neuen Jahr gemeinsam unsere Arbeit fortsetzen und damit das Gelübnis verbinden, daß unsere ganze Arbeit einzig und allein der großen deutschen Sache dienen soll.“

Inventurausverkäufe

Nach einer Verordnung des Polizeipräsidenten werden die Inventurausverkäufe für das Jahr 1936 für die Textilwaren- und Schuhwarenbranche gemeinsam auf die Zeit vom 11. Januar bis einschließlich 11. Februar 1936 festgelegt.

Zu den Textilwaren im Sinne dieser Bekanntmachung gehören: Bekleidungswaren mit Ausnahme fertiger Bets-, Tisch-, Haus- und Küchenwäsche, Handarbeiten mit Ausnahme von Handarbeitsgarnen, Stid- und Stridmateria- lialen, Kurz- und Modewaren, Stoffe mit Ausnahme weißer Stoffe für Leibwäsche und sämtlicher Stoffe für Bets-, Tisch-, Haus- und Küchenwäsche, Wohnungseinrichtungsgegenstände der Textilwarenbranche, z. B. Teppiche, Gardinen usw.

Diese Verkäufe sind in den öffentlichen Ankündigungen als Inventurausverkäufe zu bezeichnen.

Die Sparkassen-Staatskommissare. Durch eine Bekanntmachung des Senats wird die Amtsdauer der Staatskommissare bei den Sparkassen bis zum 31. Dezember 1936 verlängert.

In Dirschau kauft die Butter 1.10—1.30 Zloty

Auf dem Wochenmarkt in Dirschau kostete Butter 1,10 bis 1,30 Zloty, Eier 1,40—1,60, Hühner 1,50—2,50, Enten 3—4 Zloty, Gänse 60—80 Groszy das Pfund, Puten 4—6, Gänse 2,50—2,80, Hechte 80 Groszy, Schleie 90 Groszy, Karpfen 1,00 Zloty, Kartoffeln 1,50 Zloty pro Zentner, Weizen 8,25, Roggen 5,75, Gerste 6,75—7,00, Hafer 6,50, Erbsen 8—10 Zloty pro Zentner, eine Fuhre Holz 5—8 Zloty, Torf 6—8 Zloty, Ferkel 30—35 Zloty das Paar.

Die Danziger Butterpreise

sind vom Milchverordnungsverband nicht wie bisher für eine Woche, sondern bis auf weiteres festgesetzt, und zwar in folgender Höhe:

- Butter I 1,95 Gulden
- Butter II 1,90 Gulden
- Butter III 1,88 Gulden

pro Pfund. Wir wären Herrn Niemann, dem Marktbeauftragten für den Milchverordnungsverband, sehr dankbar, wenn er zu diesem ungewöhnlichen Unterschied zwischen den Danziger und den Dirschauer Butterpreisen einmal öffentlich Stellung nähme. Auch die Hausfrauen würden das sicherlich sehr begrüßen.

Jetzt die richtige Zeit für Winter-Kleidung

- | | | | |
|--|------|---|-------|
| Damen-Mäntel ganz auf K-Seide mit Pelzbesatz | 22.- | Herrn-Mäntel Diagonal-Stoff | 27.50 |
| Damen-Mäntel ganz auf K-Seide Sport T.A.C. Wolleware | 30.- | Herrn-Mäntel Curo | 34.- |
| Damen-Mäntel mit gr. Pelzbesatz, gute Qual. ganz auf K-Seide | 39.- | Herrn-Mäntel la Opalite, bester Flaorch | 42.- |
| Damen-Mäntel mit Pelzbesatz, neueste Form, ganz auf K-Seide | 42.- | Herrn-Mäntel Samt-Kragen la Opalite | 39.- |
| Herrn-Häutze Feste Ware | 11.- | Herrn-Häutze Kammg.-g Seide | 15.- |
| Herrn-Häutze Mod. Streifen | 11.- | Herrn-Häutze Blaue Kammgarn | 12.- |
| | | Herrn-Häutze Bl. Kg. la Opal | 12.- |

Fachhaus für Bekleidung Danzig, Breitegasse 109/110

Der Freiheitskampf der Kurden

Die Geheimorganisation „Hoybun“ und ihre Hintergründe
MTP. Paris, Anfang Januar.

Es ist nicht so leicht, mit den Führern des kurdischen Geheimbundes, der nationalkurdischen Organisation „Hoybun“, in Verbindung zu kommen. Sie unterhalten Komitees und Vereinigungen in den Hauptstädten aller Länder, in denen größere Gruppen kurdischer Auswanderer wohnen, also nicht nur in Paris, sondern auch in London, New York, Kairo und Jerusalem. Aber die Adressen der Hoybun-Komitees stehen nicht in den Telefonbüchern.

Einer der Führer dieser geheimnisvollen Organisation, der zur Zeit in Paris lebende Emir S. W., erzählte mir von dem Leid des kurdischen Volkes, das einen ähnlichen Weg gegangen ist, wie die Armenier und die Assyrer des Irak. Der Führer der in Frankreich lebenden Assyrer und ehemalige Kommandeur der „Assyrischen Legion“ der englischen Orient-Armee, General Aga Petros, der vor einigen Jahren in Marseille starb, war sein Freund und Waffengefährte. Wie er und der kurdische Prinz Malek Cambar de Barba kämpfte er während des Weltkrieges an der Seite der Alliierten für die Unabhängigkeit Kurdistan.

Die erste Kurden-Organisation

Die erste politische Organisation der Kurden wurde 1908 in Konstantinopel gegründet. Ihre Führer waren der Emir Emin Ali Bedr Khan, der General Scherif Pascha, Ahmed Zulfikar Pascha und der 1925 von den Türken in Diarbekir hingerichtete Senator Selim Abd-el-Kader. Zur gleichen Zeit wurden in Konstantinopel eine Propaganda-Organisation und eine kurdische Schule in's Leben gerufen. Nach der Militärrevolte schlossen die Jung-Türken die Schule und lösten alle kurdischen Organisationen zwangsweise auf. Seit dieser Zeit konnte die politische Tätigkeit der Kurden nur im Geheimen ausgeübt werden.

Dann kam der Weltkrieg. Die Engländer eroberten Bagdad und das Hinterland Mesopotamiens, bis dicht an die kurdischen Berge. London versprach den Kurden durch den Mund des Obersten Lawrence die gleiche völlige staatliche Unabhängigkeit, die es den Arabern, Armeniern und Assyrern versprach. Eine kurdische Legion kämpfte Seite an Seite mit den Freischärlern der Armenier und assyrischen Revolutionäre für die Sache der Alliierten. Als dann aber der Friede kam, waren alle Versprechungen vergessen. Kurdistan wurde zum kleinsten Teil dem Irak, zum größeren der neuen türkischen Republik zugesprochen.

Die kurdischen Unabhängigkeitskomitees, die nach dem Siege Kemal Atatürks anfielen, wurden, sehten ihre Tätigkeit im Ausland fort. Aus ihren einzelnen Verbänden ist allmählich die Einheitsorganisation „Hoybun“ (Unabhängigkeit) entstanden.

Aufstandsversuche und Verfolgungen

Der starke türkische Druck verursachte Anfang 1925 die erste große Kurdenrevolution. Ihre Führer wurden größtenteils am 21. März desselben Jahres, mit dem kurdischen Freiheitsgebäude auf den Lippen, von den Türken erschlagen. Die folgenden vier Jahre bedeuteten für die Kurden eine Zeit schwerer Verfolgungen. Nach den Mitteilungen meines kurdischen Gewährsmannes sollen in dieser Zeit über 8000 Dörfer zerstört, über 15 000 Frauen und Kinder getötet und über eine halbe Million Kurden deportiert worden sein. Es ist natürlich schwer, wenn nicht unmöglich, diese Angaben die ohne Zweifel partiell gefärbt sind, nachzuvollziehen, aber sie können begreiflicherweise nicht ohne tatsächliche Grundlage sein.

Trotz aller Schwierigkeiten gelang es den kurdischen Revolutionären jedoch, für das Frühjahr 1927 Delegationen zu einem Kongress zusammenzurufen, der in einem entlegenen Dorf des kurdischen Hochlandes stattfand. Hier wurde die nationalkurdische Liga „Hoybun“ geschaffen, und die Teilnehmer schworen, den Kampf weiterzuführen, bis der letzte türkische Soldat aus Kurdistan vertrieben sei. Zur Vorbereitung einer neuen Revolution wurde die Schaffung eines Oberkommandos und die Bewaffnung sämtlicher Anhänger mit modernen Gewehren beschlossen. Im kurdischen Bergland wurde ein Militärzentrum errichtet, als Ausbildungs- und Stützpunkt für den Freiheitskampf. Mein Gewährsmann versichert, daß diese Bewegung von keiner fremden Macht (auch nicht von England) unterstützt werde; auch mit den Anhängern der Kalifatsidee oder mit antimilitaristischen Parteien habe sie nichts zu tun.

Jahjan Nuri greift ein

Ein kurdischer Generalstabsmajor in türkischen Diensten, Jahjan Nuri Bey aus Hakkari, hatte 1925 den Aufstand in dem Bergland von Botan organisiert und war später mit einigen hundert Anhängern nach Hakkari geflüchtet. Als Delegierter der Revolutionäre von Hakkari nahm er am Kongress teil, der ihm die militärische Organisation der Aufstandsbewegung übertrug. Anfang 1928 kommandierte er bereits eine gut ausgerüstete, disziplinierte, vorzüglich bewaffnete Armee von mehreren tausend Mann. Gleichzeitig wurde unter Ibrahim Pascha Dastli-Tello eine Zivilverwaltung eingerichtet. Die kurdischen Bergdörfer vertrieben die türkischen Beamten und hielten die kurdische Nationalflagge.

Die Türken versuchten, mit Jahjan Nuri zu verhandeln. Mitte September 1928 sandten sie eine Delegation zu ihm, mit der er sich in Scheiki Keupru traf. Sie versprachen Generalamnestie und die Erneuerung Jahjan Nuris zum türkischen Militärattaché an einer Gesandtschaft in Europa. Jahjan Nuri erwiderte jedoch, daß er den Kampf nur unter zwei Bedingungen aufgeben werde: Räumung des Landes durch die türkischen Truppen und offizielle Anerkennung der Unabhängigkeit Kurdistan. In seinem Bericht an den „Hoybun“ schrieb er, daß es ihm schwer gefallen sei, die Erregung seiner Leute über die Abgesandten einer Macht zu zügeln, unter deren Bajonetten Tausende seiner kurdischen Brüder gefallen seien.

Niederlage und bleierner Druck

Die Verhandlungen schlugen fehl. Im Mai 1929 begannen die militärischen Vorbereitungen der Türkei. Am 12. Juni 1930 fanden die ersten Gefechte statt. Sechs Monate hindurch tobte ein wütender Guerillakrieg. Im Dezember 1930 wurde die Revolution endgültig niedergeschlagen. Jahjan Nuri Bey, Ibrahim Pascha Dastli-Tello und Ahmed Zulfikar Pascha gingen in die Emigration.

Seither steht Kurdistan unter bleiernerem Druck. Den Kurden ist sogar der öffentliche Gebrauch ihrer Mutter-sprache verboten worden. Aber der Kampf geht weiter. In Amerika leben Tausende kurdischer Emigranten, die es dort zu Reichtum und Ansehen gebracht haben. Sie spenden große Summen für das Werk des „Hoybun“. Und die aktiven Kämpfer für ein unabhängiges Kurdistan warten in Ruhe ab. Sie sind Orientalen. Die Zeit zählt nicht für sie.

Italienisch-österreichisches Zahlungsabkommen. In Anbetracht der engen politischen Beziehungen zwischen Rom

und Wien und der großen österreichischen Lieferungen an Italien haben in Rom Verhandlungen über eine Regelung des österreichisch-italienischen Zahlungsverkehrs stattgefunden, die zu einer Einigung geführt haben. Nach dem Ueber-einkommen werden von den italienischen Einfuhrfirmen die für Warenlieferungen Österreich geschuldeten Beträge jeweils im Laufe des dritten Monats nach Fälligkeit der Forderung bezahlt werden. Bis zum 1. April wurde bezüglich der Währung eine Uebergangsregelung geschaffen. Vom 1. April an werden sämtliche Zahlungen aus dem gegenseitigen Warenverkehr ohne Rücksicht auf die Währung in Schillingen über ein bei der österreichischen Nationalbank geführtes Schillingkonto abgeführt werden. Während der Uebergangszeit wird für Vireforderungen von Woche zu Woche ein eigener Kurs festgelegt. Die Gewährung eines dreimonatigen Zahlungszieles für Italien stellt für dieses Land einen kleinen Erfolg dar. Bedeutsamer erscheint aber der österreichische Erfolg, der in einer weitgehenden Ausschaltung der Vira bei den gegenseitigen Zahlungsbeziehungen besteht.

Die sich zuerst opfern

Die Askaris, Italiens Sturmvolk

In den italienischen Heeresberichten vom abessinischen Kriegsschauplatz werden oft die Askaris erwähnt, die bisher bei allen Kampfhandlungen an vorderer Stelle die Abessinier angriffen. Mancher Leser wird zur Befriedigung seines Wissensdranges nach dem Konversationslexikon gegriffen haben, um sich Aufschluß über die Askaris geben zu lassen. Mit Enttäuschung wird der Wissensdürstige das Lexikon aufgeschlagen haben, weil er gewöhnlich nur etwa folgende Erklärung fand: „Askaris, eingeborene Truppe, die von den Deutschen in ihren früheren Kolonien verwendet wurde.“

Was sind aber die Askaris in der italienischen Expeditionarmee? Sie sind Eingeborene aus den italienischen Kolonien, aus welchen die Italiener die Avantgarde ihrer Truppen bilden. Sie sind ebenso genügsam wie die abessinischen Truppen und ebenso mit der Natur des Landes vertraut. — Für Italien bieten sie den Vorteil, daß bei dem Tode eines Askaris nur eine schwarze Mutter um ihren Sohn weint.

Ebenso bekannt wie für ihre soldatischen Eigenschaften sind die Askaris für ihre Genügsamkeit. Sie benötigen sehr wenig Nahrung.

täglich einen runden Laib Brot in der Größe einer kleinen Melone, der gekaut wird, indem man einen zitronengroßen heißen Stein hineinsteckt.

Daneben essen sie ein wenig Hirse und gelegentlich auch Fleisch. Dieses wird in Streifen von dem noch warmen Körper des Schlachtieres geschnitten und roh verzehrt. Im Felde nehmen die Askaris auch an der Luft getrocknete Fleischstücke als Proviant mit. Die meisten dieser Krieger messen mindestens 1,80 Meter. Sie sind mager und dünnbeinig, alle sind fohrtrabenähnlich. Ihre Familien haben sie stets bei sich, nur im Felde müssen diese zurückbleiben.

Wie die Abessinier sind auch die Askaris koptische Christen oder Mohammedaner; auch beiden finden sich unter ihnen. Im Dienst gibt es zwischen Christen und Mohammedanern keinerlei Differenzen; beide verlangen jedoch Freiheit in der Ausübung ihres Kults, und besonders die Mohammedaner bestehen darauf, daß die für sie bestimmten Schlacht-tiere durch einen Moslem unter Beobachtung aller religiösen Vorschriften getötet werden. Stolz sind die Askaris auf ihre malerische Uniform. Als Kopfbedeckung dient der rote fez mit bunter Quaste. Im Felde tragen sie einen Khasi-Ueberzug, da der fez für die feindlichen Scharschützen ein zu gutes Ziel bieten würde.

Der Khasi-Ueberzug ist mit einer breiten, bunten Schärpe geschmückt, die alle Farben haben kann.

Manche tragen Broches, andere wieder Shorts; um die Waden werden Stoffstreifen wie Wickelgamaschen gelegt, und der Fuß bleibt unbedeckt. Strohstiefeln werden ab und zu Sandalen getragen. Diese Askaris sind wie Soldaten.

Die Löhnung der Askaris beträgt zwei Lire täglich und erhöht sich bei längerer Dienstzeit auf drei Lire; daneben gibt es noch Sonderzulagen für Kriegsdienste und Spezialaufgaben. Manche der schwarzen Soldaten erhalten sechs Lire täglich und daneben natürlich ihre Verpflegung. Ein italienischer Offizier, der schon seit geraumer Zeit bei der Askari-Truppe stand, erzählte, daß diese Leute ganz ausgezeichnete Maschinengewehrschützen seien und ihre Waffen sorgfältig pflegten. Allerdings leiden ihre Schießkünste beträchtlich, sobald sie in Erregung geraten. Unter den Askaris gibt es Leute, die bereits eine Dienstzeit von 20 bis 25 Jahren hinter sich haben. Diese sind genau so lebhaft und beweglich wie ihre jüngeren Kameraden.

Bischof Maccharens wird aufgegeben

Keine Kompromißneigung der Bekenntniskirche — Niemöller legt sich durch

Der Bruderrat der Bekenntniskirche, der als höchste Instanz dieser Bewegung anzusehen ist, hat mit 17 gegen 11 Stimmen beschlossen, den auf den Ennoben von Barmen und Dahlem gefassten Resolutionen treuzubleiben. Diese Resolutionen verbieten den Mitgliedern der Bekenntniskirche jede Zusammenarbeit mit den vom Staate eingesehten Kirchenauschüssen. Der Bruderrat hat weiter beschlossen, daß alle Mitglieder der Bekenntniskirche, die sich diesem Verbot nicht unterwerfen, von ihren kirchlichen Funktionen ausgeschlossen werden.

Eine nebenaliedrige Kommission wurde eingesetzt, um die Erneuerung einer neuen Kirchenregierung vorzubereiten. Man glaubt, daß der Bischof von Hannover, Dr. Maccharens, und der Kirchenrat Bret, die sich der Politik des Reichskirchenministers Kerrl gegenüber gefügig gezeigt haben, auf Grund dieser weittragenden Beschlüsse, ihre Funktionen in der vorläufigen Leitung der Bekenntniskirche aufgeben werden.

Die gefassten Resolutionen sollen, wie ausdrücklich betont wird, die Haltung der Bekenntniskirche für das neue Jahr festlegen. Es scheint, daß der radikale Flügel unter Leitung des Pfarrers Niemöller, der sich immer gegen jedes Kompromiß mit dem nationalsozialistischen Staat ausgesprochen hat, seine Ansichten durchsetzen konnte. Infolgedessen kann es keinem Zweifel unterliegen, daß der Konflikt zwischen dem nationalsozialistischen Totalstaat und dem deutschen Protestantismus in eine neue kritische Phase tritt.

„Wenn Heeding Reichsbischof gewesen wäre.“ Sir Charles Grant Robertson, Bizelektor der Universität Birmingham, schreibt an die „Times“: „Es verlohnt, während die britische Nation um den Dingen eines großen Dieners des Staates trauert, eine Betrachtung darüber anzustellen, welches das Schicksal Lord Heedings gewesen wäre, wenn er als deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens geboren worden wäre. Er hätte, solange man ihm Gelegenheit dazu gegeben hätte, Deutschland die gleichen Dienste erwiesen, wie er sie Großbritannien erwies, um aber dann aus dem Lande, dem er gebietet hatte, herausgehen zu müssen. Er hätte als ein bettelarmer Flüchtling mit gebrochenem Herzen geendet.“

Der Kampf um die Presse

Die Amannsche Anordnung wirkt sich aus

Unaußersichtbar ging die einst so vielseitige, einflussreiche und das geistige Leben der Nation widerpiegelnde deutsche Presse während der letzten Monate den Weg der Auflösung. Zersplitterung, mangelnde Bewegungsmöglichkeit und noch manche andere, in den Zuständen der Zeit wurzelnde Erscheinungen gehörten zu den Ursachen. Den letzten Stoß gab aber die im vergangenen Frühjahr erlassene Anordnung Amanns, des Präsidenten der Reichspressekammer, und Verlagsleiters des „Völkischen Beobachters“. Sie erregte ungeheures Aufsehen im In- und Ausland und führte zu Schritten maßgebender Wirtschaftsfaktoren. Amann ließ dann etwas locker, aber seine Anordnung hielt er fest, und im Laufe der Zeit führte er sie langsam aber sicher durch. Die Folgen haben wir am Jahresabschluss überall gesehen: Zeitungen ein oder wurden „zusammengedrückt“. Besonders betroffen wurden die katholischen Zeitungen, denn ihr Wirkungskreis war durch die Amannsche Anordnung fast illusorisch gemacht worden, sogar die Inserate bekamen Vorkurs. Wie wir bereits gemeldet, haben mit dem Jahresende mehr als zwei Dutzend Zeitungen ihr Erscheinen eingestellt. Darunter befindet sich auch der „Völkische Beobachter“, das Hauptorgan der früheren badiischen Zentrumspartei. Damit verschwindet nach 73jährigem Bestande eine Zeitung, die lange eine führende Rolle spielte und besonders in den Zeiten, als die Prälaten Wader und Schofer das badiische Zentrum führten, eine weit über das „Ländle“ hinausreichende Bedeutung besaß. Es ist bemerkenswert, daß dieser Zeitung, die wöchentlich siebenmal erschien und in Baden-Baden und Markt Neuenaußen hatte, nicht einmal so sehr der seit der Gleichschaltung im Jahre 1933 einsetzende Abonnentenschwund das Genick brach. Das Blatt hatte noch zuletzt 11 293 Bezahler. Wie der Verlag in der letzten Ausgabe mitteilt, erwies es sich als unmöglich, „der Anordnung des Herrn Präsidenten der Reichspressekammer zur Wahrung der Unabhängigkeit des Zeitungsberufes“ nachzukommen; insbesondere sei es nicht gelungen, das Blatt gemäß den Vorschriften von Art. II und IV jener Verordnung umzugestalten. Art. II der Amannschen Presseanordnung bestimmt, daß juristische Personen, die nach konfessionellen Gesichtspunkten gebildet sind, nicht Zeitungsverleger sein dürfen; Art. IV untersagt es, daß die inhaltliche Gestaltung der Zeitungen nach konfessionellen Gesichtspunkten erfolgt. Der aus dem katholischen Presseverein hervorgegangene Badenia-Verlag mußte deshalb auf die Zeitung verzichten, um wenigstens seine übrige Existenz retten zu können.

Die Zensur-Anweisungen

Aus den Anweisungen des Propagandaministeriums

Von den laufenden Anweisungen des Reichspropagandaministeriums an die Presse werden jetzt wieder einige aus dem Monat November bekannt:

4. 11.: Die Oberpräsidenten der Provinzen Rheinland und Westfalen haben eine Neuregelung der Fleischpreise veranlaßt. Die Veröffentlichung und Behandlung dieser Neuregelung soll nur in der Presse der beiden angebenen Provinzen erfolgen. Die übrige Presse darf die betreffenden Meldungen und Artikel nicht bringen.

Die Presse soll ihre Berichte über die Wiedereinführung der Monarchie in Griechenland zurückhaltend schreiben.

Ueber einen Diebstahl bei Stabschef Lube soll vorläufig nichts berichtet werden. (Es wurden dabei bekanntlich zahlreiche Schmuckstücke von großem Wert gestohlen. D. N.)

6. 11.: Die Presse wird nochmals in aller Schärfe darauf hingewiesen, daß die Erörterung debisepolitischen und debisenzurechtlicher Probleme mit größter Vorsicht und nur nach vorheriger Rücksprache mit den verantwortlichen Stellen geschehen darf. Diese Vorsicht muß auch bei Aufnahme von Anzeigen, die dieses Sachgebiet betreffen, angewandt werden.

Im Verlag Mittler & Sohn ist eine Rangliste der deutschen Kriegsmarine erschienen. Der Abrud und die Erörterung dieser Rangliste in der Presse ist unerwünscht.

8. 11.: Die Erörterung der Nichtbeteiligung Deutschlands an den Sanktionen soll abgelehnt werden.

Die T.N.-Notiz über den deutschen Protest bei der belgischen Regierung wegen der Ausbürgerungen in Belgien soll nicht groß aufgemacht werden. Lediglich wesentliche interessierte Zeitungen können sie besser bringen. Von einer Kommentierung dieses Schrittes soll aber in allen deutschen Zeitungen Abstand genommen werden.

9. 11.: Die T.N. gibt eine Meldung über die Auslegung des angeblichen deutschen Schrittes in Genf bezüglich der Sanktionen aus. In Kommentaren muß darauf hingewiesen werden, daß unsere Stellung dem italienisch-abessinischen Konflikt gegenüber und unsere oft betonte strikte Neutralität nach wie vor beibehalten wird. Wenn wir auf Grund der Sanktionsmaßnahmen reagieren werden, zur Sicherung unseres eigenen Lebensmittels- und Rohstoffbedarfes Ausfuhrbeschränkungen zu erlassen, sind das nur Maßnahmen, die an unserer Neutralität nicht das geringste ändern.

11. 11.: Alle Veröffentlichungen des Hermann Gauch über Bevölkerungspolitik und Rassenbiologie unterliegen der Zensur durch das Rassenpolitische Amt der NSDAP, Berlin N.W. 7, Robert-Roch-Platz.

Von einem sinnentstellenden Druckschleier im Berliner „Total-Anzeiger“ vom 10. 11. in der Hef-Ansprache (es handelte sich um den viel erörterten Fall, daß an Stelle „arabische Freiheitsbewegung“ in dem Bericht „arabische Freiheitsberaubung“ stand. D. Red.) ist keinerlei Notiz zu nehmen.

Japan als Rüstungslieferant

Bis vor kurzem war Japan noch einer der besten Kunden der fremden Rüstungsindustrien. Seit 1934 sucht es jedoch selbst Rüstungsaufträge zu erhalten. Im März 1934 kam die Nachricht, daß Japan sich um Rüstungsaufträge bei der Türkei bemühte und auf diesem Umweg auch Verbindungen nach Persien und Afghanistan sowie verschiedenen Balkanstaaten angeknüpft habe. Bei der Türkei handelte es sich vor allem um Kriegsschiffe. Kurze Zeit später fragte man von Athen aus an, ob Japan bereit sei, Kreuzer, Unterseeboote, Flugzeuge und Geschützmaterial an Griechenland zu liefern. Dann erhielt Rumänien ein Angebot, das außer Waffen- und Munitionslieferungen auch die Errichtung von Waffen- und Munitionsfabriken in Rumänien unter japanischer Leitung vorsah. Als Gegenleistung wollten die Japaner Holz und Petroleum beziehen. Neuerdings erhielt Japan von Brasilien einen Auftrag auf Lieferung von Kreuzern, Zerstörern, U-Booten, wobei Kaffee und Manganzin in Zahlung gegeben werden sollen.

Handelskrieg zwischen Rumänien und Griechenland. Nach dem Abbruch der Handelsvertragsverhandlungen mit der Tschechoslowakei sind jetzt auch die griechischen Verhandlungen mit Rumänien unterbrochen. Die rumänische Delegation verließ bereits Athen. Das rumänische Handelsministerium hat verfügt, daß Petroleum nach Griechenland nur gegen Saluta geliefert werden darf. Gleichzeitig ist von Rumänien ein Einfuhrverbot griechischer Waren in Kraft gesetzt worden.

Überfall auf Monte Carlo

ROMAN VON ERNST KLEIN

21. Fortsetzung

Zwei Minuten später knurrte eine verschlafene Stimme: „Hier Randall. Was in Teufels Namen —?“
„Fragen Sie nicht, Randall. Erwarte Sie morgen abend auf dem Gare du Lyon, Train Bleu.“
„Aber ich will nach —“
„Nein, Sie wollen mit mir nach Monte Carlo. Do... geht's los!“
„Feldmann, ich sage Ihnen —“
„Alles andere mündlich. Jetzt schlafen Sie sich gut aus, denn wir werden vielleicht in den nächsten Tagen wenig Zeit zum Schlafen haben.“

Am Morgen nach diesem Telefongespräch erschien in den Zeitungen eine kleine offizielle Notiz, die außer ein paar Marinebehörden keinen Menschen interessierte. Sie lautete:

„Ein mysteriöser Vorfall in der jugoslawischen Marine. Das Unterseeboot U-12, das mit vier weiteren Einheiten die in Tadoo stationierte U-Boot-Flottille bildet, ist seit mehreren Tagen verschwunden. Es hat eine Uebungsfahrt längs der Ostküste der Adriatischen Meeres unternommen, von der es bis jetzt nicht zurückgekehrt ist. Man befürchtet, daß dem Boote, das ein der österreichisch-ungarischen Kriegsmarine angehört, ein Unfall zugefallen und es untergegangen ist. Im Einverständnis mit der albanischen und der griechischen Regierung werden von der jugoslawischen Marine Forschungen nach dem Verbleib des verschwundenen U-Bootes angeestellt.“

In Monte Carlo war die Sport Saison in höchstem Schwung. Tennisturnier, Golfchampionat, Automobilwettrennen, und zum Schluß Motorboot-Regatta. Das Ereignis Monte Carlo.

Der kleine Hafen überfüllt von Fahrzeugen jeder Art. Große Racer und kleine schmale Stadthunde. Alle möglichen Flaggen und Wimpel paradierten. Auf der See zahlreiche Yachten, amerikanische, französische, englische, italienische. Internationalität zu Wasser und zu Lande. Monte Carlo war bis an den Rand gefüllt vor Sportfreude und Festesfreude. Dort unten ist ja jeder neue Tag Anlaß, ein Fest zu begehen.

Alberdale war in seinem alten Zimmer im Hotel de Paris abgehiegt. Seine Kente, die in Marzelle auf seinen Befehl harrten, kamen herüber und wurden in verschiedenen Logierhäusern Condaminés unauffällig einquartiert. In ganz kleinen Gruppen machte er sie zuerst einmal mit dem Terrain bekannt. Jeder bekam seinen Posten angewiesen. Da sie alle ausgehütet intelligente Männer waren, genügte es eine Art Generalprobe, um die Ausführung des Planes sicherzustellen. Alberdales mühselige Arbeit trug jetzt ihre Früchte. Während der letzten zwei Jahre hatte er es seine Sorge sein lassen, sich ganz genau über die Lokalitäten zu orientieren. Er selbst hatte einen detaillierten Situationsplan, auf dem alle strategisch wichtigen Punkte eingetragen waren — elektrische Zentrale, Treppenträume, die geheimen Gänge, die das Hotel de Paris mit den Spielräumen verbinden, die Aufstellung der einzelnen Diener und Bedienten. Das alles hatte er bereits in seinem Kopf so phantasiert, daß er im entscheidenden Moment im Dunkel sich zurechtfinden mußte. Der Aktionsplan war so einfach wie möglich. Auf jeden Mann leisteten die Arbeit im Innern, zwölf besten der Hund auf der Straße zum Hafen, wo zwei große Gleitboote mit neunzig Kilometer Stundenleistung bereitlagen. Allerdings, es mußte alles auf eine Sekunde klappen. Das Gelingen eines Romantis war alles um.

Dreißel, den Feldmann als vorläufiger Kommandant in Monte Carlo zurückgelassen hatte, ließ Alberdale natürlich nicht aus den Augen. Er sah, wie Roland bald mit dem, halb mit jenem sprach, wie er an Gesellschaften teilnahm, mit Damen flirtete. Sichtlich sah jedes Detail an, um seinen Chef genaues Bericht erhalten zu können.

In Nizza erwartete er Feldmann, der pünktlich mit Randall ankam.

Vorläufig ist nicht viel zu merken, erklärte der deutsche Wachmeister. Seine Verdächtigkeit ist seit zwei Tagen hier und tut nichts anderes, als auf möglichst elegante Weise dem Herrgott seine Zeit zu töten.

Ja, wenn er nichts anderes macht — brummte Randall stöhnend.

„Ich schlage vor“, erklärte Feldmann seinen Untergebenen und Randall, „wir verständigen zunächst einmal die Präfectur und geben dann nach Monte Carlo hinüber. Es ist jetzt ganz klar, was die Herrschaften beabsichtigen. Sie gehen aus Kasino los. Sie sie aber mit der Dame abfahren wollen — das ist mehr, als ich erlauben kann.“

Sichtlich haben sie irgendwas Anstößiges beabsichtigt. Moderne Räuber müssen up to date sein“, grünte Randall. Feldmann schaute seinen Untergebenen an. Ungeheimlich erwartete er, daß Dreißel jetzt sofort mit der Zahl der irgendwas verdächtig, wachenden Herolden heranzutreten sollte. Dreißel tat aber nichts dergleichen, schüttelte nur niedergebückten den Kopf.

Nach der Richtung hin habe ich überhaupt noch nichts unternehmen“, meinte er. „Für mich war die Hauptaufgabe, seine Verdächtigkeit nicht aus den Augen zu lassen. Keine Kleinigkeit, meine Herren. Lina ist Ihnen sagen. Wenn Roland in den Klub, zum Club ins Hotel, zum Hotel kommt zum Golfplatz, dann wieder zum Hafen.“

Feldmann unterdrückte ein Lachen. Er haben Sie nicht diesen Kerl gesehen, den ich Ihnen einmal in Monte Carlo zeigte?

Der Herr? Herr Doktor? Er hat mich noch einmal angegrinst, nach, ob er wirklich noch dieses verdammt, fahne Schicksal irgendwas bemerkt hätte. Nein — der Herr hat mich mit dem bloßen Blick entzweitelt.

Sie gehen es also an, ich den Kopf über Siegel zu zerbrechen, die Sie doch nicht lösen können. Auf der Präfectur in Nizza hängt ihr Erscheinen und die Nachforschungen, die Sie mitmachen, wie eine Unmöglichkeit. Die drei Herren zu sich kommen und gab sofort Anweisungen, die Streifen rings um Monte Carlo zu werfen.

Wir haben Glück, meine Herren, meinte er. „In Südfrankreich liegt gegenwärtig ein Unterseeboot-Versteck aus Italien. Ich werde mich sofort mit dem Kommandanten in Verbindung setzen und die ganze Sache bis ins kleinste untersuchen.“

Im Akt des überaus liebenswürdigen Präfecten von Nizza riefen die drei Detektive nach Monte Carlo hinüber. Hier allerdings sind der Empfang bedeutend kühler als. Kommandant Casanova, Präfecte Scherer, Kapitän des Garde-

von Monaco, hörte zwar sehr höflich an, was ihm der deutsche und der englische Kriminalität aneinandersetzten, schienen jedoch die ganze Sache als einen mehr oder minder gelungenen Spaß aufzufassen.

„Meine Herren, solange die Bank hier besteht“, erklärte er mit der ganzen Ueberlegenheit des Mannes, der seiner Sache absolut sicher ist, „haben wir, wenn ich nicht irre, mindestens ein halbes Duzend solcher Angriffskräfte auf das Kasino gehabt. Einer immer phantastischer als der andere. Wir haben es uns längst abgewöhnt, solche Dinge sonderlich tragisch zu nehmen. In zwei Fällen wurden die Verächter festgenommen — der eine, glaube ich, sitzt heute noch im KZ für unheilbare Geisteskrankheit in Marzelle. Ich bitte Sie nur, das folgende zu bedenken: wie soll man das Kasino überfallen? Sie kennen doch alle das Gebäude. Es ist sowohl innen wie außen mit den raffiniertesten Schutzvorrichtungen versehen. Die Wächter sind bewaffnet. Eine direkte Telefonleitung geht vom Treppor der Kasino hierher zu mir. Gut, nehmen Sie an, es gelingt den Leuten, die Beamten zum Öffnen des Panzerraumes zu zwingen. Wie sollen sie entfliehen? Es ist Wahnsinn, meine Herren. Ich zweifle nicht daran, daß vielleicht das eine oder andere dieser Projekte in ein paar verrückten Hirnen herumspukt — aber ich glaube, wir verlieren alle nur unsere Zeit, wenn wir uns mit dieser Angelegenheit zu lange aufhalten. Uebrigens, meine Herren, wann soll denn dieser große Coup vor sich gehen?“

„Das wissen wir natürlich nicht“, erwiderte Randall. „Wir haben eben geglaubt, daß die Polizei bereits hier über gewisse Informationen verfügt.“

Der Herr Präfecte mußte nicht recht, sollte er sich ärgern oder weiter diese drei Buchtigler mit dem ganzen überlegenen Wohlwollen behandeln, das sie seiner Ansicht nach verdienten.

„Ich sage ja, meine Herren“, erwiderte er, „daß ich mich mit solchen Projekten beinahe prinzipiell nicht abgebe. Aber um nicht unhöflich zu sein, will ich sehr gern zwanzig Gendarmen am Kasino bereitstellen.“

Feldmann und Randall wechselten einen Blick und nickten. „Das genügt, Herr Präfecte.“

Sie verließen zufrieden die Präfectur und suchten zunächst das Hotel de Paris auf, wo ihnen Dreißel Zimmer reserviert hatte. Eine Viertelstunde später lagen sie bereits auf der Terrasse des Cafés und erwiderten sich nach den gehaltenen Anstrengungen an zahlreichen Cocktails.

An ihnen vorbei flutete das elegante Leben Monte Carlo.

„Father Divine“ erobert Paris

Das Regentum wird zur Kapelle

NEF. Paris, Anfang Januar.

Die Kunde von dem „Father Divine“, dem geistlichen Vater, der Herz, Gemüt und Geld von Millionen von Regern in Amerika erobert hat, ist nunmehr auch über den Ocean gebrungen. Und sie hat nicht nur in den Spalten der Zeitungen Gelegenheit zu sensationellen Reportagen gegeben, sondern auch diejenigen alarmiert, die es besonders angehen mußte: die Regier.

Man weiß, daß Paris eine sehr „farbige“ Stadt ist. Es gibt eine ganze Menge von Regern, die hier anständig sind, und wer die Nachtstunden auf dem Kontinente bestreift, wird fast überall Regier treffen, sei es als Einzelnier, sei es in der „Nachtstadt“, sei es in anderen Verstecken, die immer noch trotz der Krise im Vergnügungszentrum der Weltstadt möglich sind.

Aber es geht auch hier in Paris nicht mehr ganz so ab, wie es früher noch und noch durchs Leben und möchte sich gern verändern. Im Oktober zum Beispiel, als der abergläubische Krieg begann, wurde die Geschäftswelt des Regens von den Regern von Paris förmlich belagert, die sich alle freiwillig melden wollten. Aber sie wurden alle abgewiesen.

Wenn sich die Regereinfälle allmählich leeren, gegen drei oder vier Uhr früh, kann man das Regertreiben in ein paar kleinen Cafés finden, wo sie, müde und traurig, an den Tischchen hocken und auf ein Sauber warten, das sie aus der Kasse kriegen soll.

Und nun ist das Sauber gekommen. Zeitlich ist der geistliche Vater drüber in Paris erschienen, und die Berichte über seinen Verbleib, daß seine Anhänger von ganz Europa geleitet, als bald nach Paris und Genua auf der Erde erlangen. Das Wunder also, daß sich die Regier von Paris sehr schnell zu ihm bekehrten.

Kürzlich habe ich das Café, in dem sie sich auf dem Kontinente treffen, angeschaut. Es war schon sehr spät, aber man merkte nichts von Müdigkeit. Erhellte Stunden und sahen die Regier nun einen Mann heranziehen, der eben von drüben gekommen war, und der mit Schreien auf den Lippen immer wieder erklärte:

„Ich habe ihn gesehen, meinen „Father Divine“. Er ist müde. Er ist groß. Sein Antlitz strahlt dem Glanz. Wenn er mit seinen Händen über eure Köpfe fahrt, fühlen sie sich wie Gold. Wenn er nur seinen Namen über eure Köpfe fahrt, schwinden alle Schmerzen. Wenn er seine goldenen Hände auf einen Körper legt, werden alle Krankheiten geheilt. Er ist allmächtig.“

Die Regier hingen an seinem Worte. Keiner sprach ein Wort. Der Geist und glänzend hielten sie an die Kunde, nach in der gleichen Nacht waren sie bekehrt.

Die Detektiven fanden Eintritt in das Alibi, das die Abwesenheit des „Father Divine“ bereits in Paris errätet haben. Es ist der Saal eines Regentums, in dem früher Vögel hinstanden, die auch während der Nachtstunden hinstanden. Heute ist es nicht mehr ganz leise, in dieses Saal, das in einer kleinen, hell erleuchteten Ecke des 15. Bezirks gelegen ist. Eintritt zu gewinnen. Früher kamen hier allerlei schmalhüftige, schlafende aus der besten Pariser Gesellschaft mit diesen Regentums den den Händen, und ab und zu lag sich auch ein Regier hin, wenn er den besten Regier Regentums im Kampf meinte. Nun hat aber der Welt kein Gefühl dem Regentums des „Father Divine“ für heiligere Zwecke zur Verfügung gestellt.

Der Regier Regier heißt Salomon Zagar, und auf seiner Regentums ist zu sehen, daß er Journalist, Regentums und Regentums Regentums Regentums ist. Er verjagt jeden Sonntag eine immer größer werdende Zahl der Regier des „Father Divine“.

Die Regentums Regentums Regentums gehen nach einem Regentums Regentums der Regentums Regentums, die ein Regentums Regentums von der Regentums Regentums Regentums den Regentums des „Father Divine“ an. Dann sagt man heilige

Los, und Dreißel kam wieder auf seine Kosten. Plötzlich rief Randall den Berliner mit dem Fuß leicht an. Ueber den Platz her kam eine größere Gesellschaft, lachend und laut scherzend. Drei hyperlegante gekleidete Demimondänen mit einem zahlreichen Schwarm von Hölzlingen. Unter diesen der lustigste und übermüdigste Jack Alberdale.

„Ja, hat der Mann andere Sorgen?“ brummte Randall. Jack Alberdale hatte aber tatsächlich andere Sorgen.

Denn gerade an diesem Abend punkt zehn Uhr — — — Aber nicht — und das war das Entscheidende — wie Feldmann und Randall annahmen im Kasino, sondern in dem viel kleineren, viel beschränkteren und daher viel leichter zu behandelnden Sporting Club.

Punkt zehn Uhr! Auf der See lagen die Yachten. Am weitesten draußen ein großes, stattliches fünfhunderttonnen-Boot mit eleganten ruffigen Linien. Der Union Jack wehte von seinem Mast. Das war die „Goldene Witze“, die Jack, die vor vierzehn Tagen Lord Somerstone in Bristol gehortet hatte. Lord Somerstone war ein alter Kriegskamerad Jack Alberdales und ein fanatischer Anhänger der Idee.

Punkt zehn Uhr! Sporting Club! Hinter den Vorgebirgen von Cap Martin und Cap d'Aggio lag je ein großes Torpedoboot mit abgeblendeten Lichtern auf der Lauer. Der Präfect in Nizza hatte sein Wort gehalten.

Im Sporting Club gibt es nur zwei Spielfälle, die rechtwinklig zueinander stehen. Der eine, den man zuerst betritt, enthält die Roulette- und die Trente et Quarante-Tische, der andere ist dem Bac gewidmet. Neben der Treppe liegt die Bar, im Parterre befinden sich der Speisesaal, das Büro und die Garderobenträume. Im Keller der Treppor, die Telefon- und die elektrische Leitungszentrale sowie verschiedene Appartements, die für gewöhnlich leer stehen, aber der geehrten Kundenschaft zur Verfügung gestellt werden, wenn diese zwischen zwei Partien schnell geschäftliche Angelegenheiten erledigen will, deren Profit natürlich nicht ihr, sondern der Bank zugute kommt. Man kann, um sich frisches Geld für das Spiel zu beschaffen, in diesen unterirdischen Appartements eine Viertelstunde auf den argentinischen Pampas verkaufen, eine Delaue in Texas zu Geld machen. Alles drahtlose Telegraphie, eigene Gebets- und Empfangstation. Wie sagt Randall: moderne Räuber müssen up to date sein. Oben in den Sälen wie immer eine dicke Menge. Kein Platz frei. Das übliche Gin und Her des Spiels. Frauenladen, Klirren der Roulettekugel, Klappern der Chips: „Mesdames, Messieurs, faites votre jeu —“

Niemandem fiel es auf, daß an der Fensterseite der Spielfälle zwei Herren auf und ab promenierte, daß zwei andere sich die ganze Zeit in der Nähe des Eingangs aufhielten, weitere zwei hand- und hießheit in der Bar Bacchus huldigten, daß am Speisesaal unten an der Treppe, am Bürocingang, sich kleinere Gruppen befandert Gentlemen bildeten, die augenscheinlich gar kein Interesse an den Spielfällen in der ersten Etage hegten. Ganz unten in der Telefonzentrale wartete ein Gast auf eine Verbindung mit Orleans, ein anderer auf die mit Turin. Im Büro erschienen fünf vor zehn Uhr drei Herren, die um Aufnahme in den Club ersuchten — — —

(Fortsetzung folgt.)

Lieber, und dann trägt Salomon Snow die letzte große Prebige des geistlichen Vaters, die eben mit Schnellpost von Amerika herübergekommen ist, vor. Und dann — — —

Ja, und dann gibt es zu essen. Denn jeder Teilnehmer bekommt von dem Stellvertreter des „Father Divine“ ein Maß Vorgericht, eine reichhaltige Fleischplatte. Und dann gibt es Brüche, und beim Kaffee wird der Saal verbunkelt, und nun sieht man einen kleinen Konfilm mit Großaufnahmen von „Father Divine“, und man hört und beaeifert sich an dem lebenden Beifall der Menge von Harlem. Und mitten drin erschallt die Stimme von Salomon Snow: „Glaubt an ihn, und ihr werdet reich werden, glaubt an ihn, und ihr werdet glücklich sein.“ „Father Divine“ ist der Herr der Welt!“

Und die Regier glauben an ihn. Sie schürfen ihren Kaffee zu Ende und begannen den Schluckchoral. Und als das Licht wieder aufklammert, und man im Kreise umherblickt, sieht man mit Erstaunen, daß nicht nur Regier diesem „Gottesdienst“ beigewohnt haben. Man sieht zwei Duzend Weiße, die mit tollen Stimmen in den Gesang einfallen.

Unter anderem habe ich dort einen Mann getroffen, der mir nicht unbekannt war. Es ist ein wirklicher Fürst, ein russischer Emigrant, der, von den Erlebnissen der letzten zwei Jahrzehnte enttäuscht, nach neuer geistlicher Zuflucht sucht. Er war drüber in Amerika, er hat „Father Divine“ persönlich erlebt, der Regierheilige hat ihn mit einem Schloß besetzt, und er ist heute sein eifrigster Propagandist. Er hat manche anderen in die Kapelle, die nur ein Dancing ist, gebracht, und es sind nicht nur geschickte Eristenzen darunter. Manche Künstler interessieren sich für den neuen Kult, sie sagen, daß sie „aus Interesse“ hingehen. Aber es ist sehr wahrscheinlich, daß sie diese eifrigste „religiöse“ Feier im Herzen von Paris als gläubige verlassen.

M. G.

Tragödie eines Offiziers-Chepnares

Frau erzwingt ihren gelähmten Mann und verübt dann Selbstmord

Eine erschütternde Tragödie hat sich an der Porte des Lilas (Frankreich) in einem von dem Ehepaar Deletain bewohnten Landhaus zugetragen. Man fand dort den Ehemann tot auf, die Frau in den letzten Zügen. Deletain war von seiner Frau erdrosselt worden, worauf sie selbst mit Leuchtgas Selbstmord verübte.

Der frühere Artillerie-Leutnant Louis Deletain stand im Alter von 60 Jahren, seine Frau Françoise war vier Jahre jünger. Der Offizier war noch bis in die allerletzte Zeit hinein im Stützort von Villacoublay tätig. Vor zwei Monaten traf ihn jedoch ein fürchterliches Unglück. Deletain war im Krieg durch einen Granatsplitter am Hals verwundet worden und bekam ganz plötzlich eine Lähmung der Zunge, so daß er völlig die Sprache verlor. Darüber verfiel der Offizier in schwere Melancholie, die sich bald auch auf seine Gattin übertrug. Immer mehr setzte sich in ihnen der Entschluß fest, mit dem Leben Schluss zu machen, zumal Frau Deletain es nicht länger mitanzusehen konnte, wie ihr geistig noch völlig auf der Höhe stehender Mann unter dem Verlust der Sprache litt.

Die Nachbarn wunderten sich sehr, daß das Ehepaar nicht zum Vorzeichen kam. Der benachrichtigte Polizeikommissar ließ die Tür des Landhauses öffnen. Im Schlafzimmer fand man den früheren Offizier vollkommen nackt und leblos auf. Um den Hals trug er einen Schal, mit dem seine Frau ihn erdrosselt hatte. Auf dem Bett atmete noch ganz schwach Frau Deletain. Der Gaszähler stand offen, der Schloß war abgerissen. Alle Leisamanten im Hause waren sorgfältig abgedichtet und gesichert. Die Feuerwehr transportierte Frau Deletain ins Krankenhaus, wo sie bald nach der Entlieferung starb.

Frau Deletain hat einen Brief an den Polizeikommissar hinterlassen, der 5000 Franken für die Bestattung enthielt. Aus dem Wortlaut des Schreibens geht eindeutig hervor, daß die Tat der Offiziersfrau in vollem Einverständnis mit ihrem Gatten geschehen ist.

Tödlicher Absturz

Die Produktionsleiter des RDE. verunglückt

Bei einer Skitour im Gebiete des Monte Cristallo stürzte der Produktionsleiter des Neuen Deutschen Reichsspielfelds, Franz Sagerer, Berlin, ab. Sein Begleiter, Dr. Alexander Meier, der Produktionsdirektor des RDE, der ein erfahrener Alpinist ist, wurde verletzt. Die Leiche des Verunglückten wurde nach Cortina d'Ampezzo gebracht.

Explosion in einer Brauerei

Ein Todesopfer und zwei Verletzte in Freiburg

Ein schweres Unglück hat sich in der Brauerei Feiertling in Freiburg im Breisgau ereignet. Mehrere Arbeiter waren dort in einem Raum damit beschäftigt, ein großes Fass neu auszuheizen. Aus bisher unbekannter Ursache erfolgte plötzlich eine Explosion. Der 30-jährige Küstermeister Otto Zerrer erlitt dabei so schwere Verbrennungen, daß er kurze Zeit nach seiner Entlassung ins Krankenhaus starb. Zwei weitere Arbeiter kamen mit leichten Verletzungen davon. Der durch die Explosion verursachte Brand konnte bald gelöscht werden. Durch den Luftdruck wurden mehrere Fensterscheiben in dem Brauereigebäude eingedrückt.

Große Kälte in Nordamerika

Todesopfer infolge der Kälte

Im ganzen Norden bis hinunter zum Äquator des Mississippi herrscht neuerdings wieder eine außerordentlich große Kälte. Norddakota, Süddakota, Iowa, Wisconsin und Montana melden Temperaturen von minus 25 Grad Celsius bis minus 33 Grad Celsius. Der kälteste Ort ist bisher Bemidji in Minnesota, der eine Temperatur von minus 36 Grad Celsius meldet. Infolge der Kälte sind mehrere Todesfälle zu verzeichnen.

60 Grad Frost in Ostibirien

Die Blätter berichten aus Ostibirien, daß dort strenger Frost herrscht. In den letzten Tagen wurden bis zu 60 Grad Kälte gemessen. Das ist der tiefste Stand, den das Quecksilber in diesem Winter in dieser Gegend erreicht hat.

Eltern, Bruder und Neffen ermordet

Der grausame Mord in der Silberkammer an der vierköpfigen Landwirtsfamilie Briedis in einem Dorfe des Kreises Janisch in Litauen, ist nunmehr aufgeklärt worden. Als Täter wurde der Sohn des ermordeten Ehepaars ermittelt, der zusammen mit einem Knecht des Nachbarn seinen Vater, seine Mutter, seinen Bruder und seinen Neffen mit der Axt erschlugen und die Leichen bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt hatte. Beide Täter wurden zur Aburteilung dem Gericht übergeben.

Ausgebrochene Affen überfallen ein Kind

Die Bösartigkeit der Affen hat schon mancher zu spüren bekommen. Die Tiere sind leicht reizbar und können in der Freiheit oft viel Schaden anrichten. Das mußte man jüngst in Mannheim erfahren. Jugendliche Besucher des Mannheimer Wildpark-Tiergartens hatten das Gitter des Affenkäfigs etwas beschädigt, ohne daß die Aufsicht den Fehler merkte. Die Kinder, die vor dem Käfig standen, reizten die Affen, die sich in den Gittern und zornig gegen die Gitterstäbe rannten, vor denen die Kinder sich aufhielten. Groß war der Schrecken, als plötzlich das Gitter nachgab und die Affen frei waren.

Vier der Tiere nutzten die Gelegenheit zum Ausbrechen, zwei von ihnen kehrten freiwillig wieder in den Käfig zurück, während die übrigen zwei großen Schrecken um sich verbreiteten. Einer der Tiere überließ sofort einen in der Nähe des Käfigs stehenden Kinderwagen, in dem ein ein halbes

Jahr altes kleines Kind, das nun dem Affen ausgeliefert war. Blindwütend fiel der Affe über das wehrlose Kind her und bis es in die Stirne. Um alle Gefahr einer möglichen Infektion zu bannen, wurde das Kind gleich in ärztliche Behandlung gegeben. Um weiteren Schaden durch die ausgebrochenen Affen zu verhüten, wurde das Tier, das das Kind gebissen hatte, abgeschossen. Der vierte Affe, der sich vorerst aus dem Staube gemacht hatte, wurde am anderen Tage ebenfalls vom Wächter erschossen, da das Tier nicht in seinen Käfig zurückkehren wollte und Gefahr bestand, daß der Affe infolge der Bösartigkeit seiner Art weiteren Schaden anrichten könnte.

Englisches Marineflugzeug abgestürzt

Ein englisches Marineflugzeug, das am Dienstagabend mit anderen Maschinen vom Flugzeugmutterstift „Jurions“ zu Übungen aufgestiegen war, ist von seinem Flug nicht wieder zurückgekehrt. Mittwoch nachmittag wurde nun bei Bognor die Leiche des Flugzeugführers angeschwemmt. Das Flugzeugmutterstift, eine Anzahl von Zerstörern und Flugzeugen hatten in der Nacht den Kanal bei Spithead vergeblich abgesucht.

Tod durch Papageienkrankheit

Der Tierbestand einer Vogelhandlung verheert

In Hannover sind wieder zwei Opfer der Papageienkrankheit festgestellt worden. Wie sich bei der Untersuchung herausstellte, war der ganze Tierbestand einer Vogelhandlung durch die Krankheit verheert. Von maßgebender Seite wird die Bevölkerung über die Entstehung und Verbreitung der Papageienkrankheit aufgeklärt. Es wird dabei betont, daß alle Arten von Papageien, vor allem aber die Wellensittiche, und hier in erster Linie die jungen Tiere, von der Krankheit befallen werden. Da die Krankheit vom Tier auf den Menschen durch Tröpfchen übertragen wird und die Eingangsporte der Mund ist, besteht natürlich eine besonders schwere Gefahr durch die oft zu beobachtende Unflinte, den Schnabel des Vogels mit dem Munde zu berühren oder von den Lippen das Futter nehmen zu lassen.

Kinderschlämung

Im Kreise Soltan ist nach einer amtlichen Mitteilung in der letzten Dezemberwoche Kinderschlämung ausgebrochen. Im Kirchspiel Wipplingen sind insgesamt sieben Personen, darunter fünf Jugendliche, erkrankt. Die Schulen von Volkwardingen und Steinbeck sowie von Hölper und Hügel sind geschlossen.

Raubmord an einem Helfseher

Ein 20-jähriger als Täter verhaftet

In der Gemeinde Beckstedt im Kreise Sülze (Provinz Hannover) wurde Sonnabend morgen die furchtbar zugewichtete Leiche eines Mannes aufgefunden. Wie sich bald herausstellte, handelte es sich um den 40-jährigen Heinrich Krees aus Rodenkirchen, der als Wagnere und Helfseher auftrat. Der Leiche fehlten Schuhe und Strümpfe, und alle Spuren wiesen darauf hin, daß der Mann einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist. Die sofort angestellten Ermittlungen führten jetzt zur Festnahme des 20-jährigen Paul Kus aus Eilen a. d. Auhe. Er hat sein Opfer auf dem Heimwege von einer Gaststätte überfallen, niedergeschlagen und mit einem Strumpf erdroffelt. Dem Mörder fiel nur ein geringer Geldbetrag in die Hände.

Fünf Kinder von einer einströmenden Mauer begraben. In Pedro bei Leon (Spanien) ist eine Mauer, die infolge der Regenfälle der letzten Zeit unter sich worden war, eingestürzt. Sie hat fünf Kinder unter ihren Trümmern begraben. Drei Kinder waren sofort tot. Die übrigen zwei wurden schwer verletzt.

Ein anderer Grund

Von Edith Hode

Sie war sehr böse auf ihn. So böse, daß sie ihrer Busenfreundin anvertraute, sie hätte eigentlich die größte Lust, nein zu der Pilz-Exkursion zu sagen, die er ihr vorgeschlagen hatte.

Warum sie doch nicht das tat, wozu sie die größte Lust hatte, blieb im Dunkeln, obwohl die Freundin eine Menge Argumente dafür vorbrachte, die sie höflich genug war, gelten zu lassen.

Sie sagte also ja und stieg an einem schönen September-Tag mit abweisendem Gesichtsausdruck in der Station Klampevborg aus.

Er war nicht da. Er war nicht da! Das sah ihm ähnlich. Sie lachte höhnisch auf, während sie ein paar Falken an dem neuen Herbstkoffort glattstrich und sich auf eine Bank setzte, um zu warten.

Sie würde nichts dergleichen tun, wenn er kam. Sie würde ihn ganz eiskalt von oben bis unten messen — nein, das konnte sie nicht, ohne von der Bank aufzustehen; denn er war um einen Kopf größer als sie. Dann würde sie ihn von oben bis unten messen und sagen... was sollte sie sagen? „Hallo!“ rief jemand plötzlich dicht neben ihr. „Sie sind schon da?“

Sie vergaß ihren stolzen Voratz mit den eiskalten Augen. Ihre Augen sprühten Raskaden von zornigem Feuer über ihn. „Schon! Ich kann Ihnen nur sagen, ich war eben im Begriffe zu gehen!“

„Warum denn?“ sagte er so recht freundlich. „Ich kann doch nichts dafür, wenn Sie eine halbe Stunde zu früh kommen — wie?“

„Eine halbe Stunde!“ Sie reckte sich königinnenartig empor. „Sie werden doch nicht glauben, daß ich eine halbe Stunde gewartet habe — ich bin höchstens eine halbe Minute hier!“

„Ja, aber dann brauchen Sie doch nicht so zornig zu sein“, meinte er friedfertig. „Ich bin nicht zornig — ich bin überhaupt kein Kind“, sagte sie würdevoll. „Was sind Sie denn?“ fragte er neugierig.

Auf dem ganzen Waldspaziergang ergab sich reichlich Anlaß, ihn zu messen — von unten bis oben also — und wenn sie es dennoch nicht tat, so war es, weil sie ein lächerliches Brennen in den Augenwinkeln spürte. Und Tränen. Nie.

Sie gingen schweigend auf die Eremitage zu. Es war ein klarer Herbsttag, rot und grün und braun; es war so schön, daß sie unendlich zanken konnten.

Aber etwas mußte doch geredet werden, und so sagte sie höflich:

„Verzeihen Sie etwas von Pilzen?“
„Keine Idee“, sagte er vergnügt.
„Ja, aber du lieber Gott!“... sie blieb bestürzt stehen, „ich ja auch nicht. Wie sollen wir dann wissen, ob sie giftig sind oder nicht?“

„Ich habe mir gedacht, ich werde es ausprobieren“, sagte sie laut. „Sehen Sie mal: dieser hier zum Beispiel, der sieht weiß und schön und appetitlich aus. Den esse ich.“

Aber er sah ihn nicht; denn sie fuhr auf ihn los und riß ihn ihm aus der Hand und warf ihn auf den Boden und trat darauf.

„Wenn Sie einen einzigen von diesen Pilzen essen, von denen Sie nicht wissen — dan — dan — dann —“ sagte sie. „Was dann?“ fragte er.

„Dann kann ich Sie ja nicht ausstehen“, sagte sie. „Das können Sie ja auch so nicht“, sagte er wehmütig. Sie preßte die Lippen zusammen und starrte gerade vor sich hin.

„Es gibt überdies nur eine oder zwei Arten, an denen man stirbt“, sagte er, „und die kommen ja nicht so oft vor!“
„Wenn Sie glauben, daß Sie amüßant sind“... sagte sie und räusperte sich, denn jetzt brannte es auch in ihrer Kehle. „Das glaube ich ja gar nicht“, sagte er düster. „Sie können mich nicht ausstehen, und Sie finden mich langweilig.“ Er bückte sich und pflückte einen frischen lodenden Pilz.

„Darum habe ich mich auch gar nicht in den Verein zur Förderung der Pilzkenntnis eingeschrieben. Ich will mich selbst als Probierkandidaten verwenden. — Den esse ich!“

Aber er sah auch diesen nicht! Denn sie riß ihn ihm ungestüm aus der Hand und trampelte heftig darauf.

„Kind“, sagte er und sah sie überlegen an. „Sie können mich daran hindern, einen oder zwei zu essen. Aber hier sind noch genug, und ich kann Hunderttausende verzehren, ohne daß Sie es verhindern können, wenn ich will.“

„Ja, aber warum wollen Sie denn —?“ sagte sie und blinzelte und blinzelte, um das Neuchte wegaubringen, daß sie in den Augen genierte.

„Seil Sie mich nicht leiden können“, sagte er ernst. „Denn es ist doch ganz ausgemacht, daß Sie mich nicht leiden können?“

„Ja“, sagte sie und warf den Kopf in den Nacken. „Aber das hätte sie nicht tun sollen: denn nur infolgedessen bemerkte sie nicht, daß er auf die eine oder andere Weise den Arm um ihre Taille gelegt hatte.“

„Ist das auch wirklich wahr?“ sagte er ganz leise. „Nein“, flüsterte sie. „Ah“, sagte sie nachher, „ach, das ist doch wirklich eine flane Sache, daß wir gar keine Pilze gefunden haben!“

Verzweiflungstat einer unehelichen Mutter

Vor dem Schwurgericht zu Königsberg Pr. stand die 23-jährige unverehelichte und beruflose Bildhauerin Dummisch, der zur Last gelegt wird, ihr Kind, einen Knaben im Alter von 12 Tagen, vorsätzlich aber ohne Überlegung getötet zu haben. Die Verhandlung, während deren Dauer die Defektheit ausgetastet war, zeigte das erschütternde Bild eines aus Schuld und Fehle gestalteten Mädchenschicksals.

Die Angeklagte hat in einem bürgerlichen Hause eine solide Erziehung genossen, war dann in Insterburg in der Berufsausbildung und hatte dort Beziehungen zu einem Mann gehabt. Sie wurde schwanger. Als sie sich ihren Eltern offenbarte, schickten diese sie nach Königsberg; hier kam sie in der Frauenklinik Anfang Mai nieder. Die Eltern hatten ihr zugelegt, für die Entbindungskosten, auch für die ersten Tage des Aufenthaltes im Mütterheim zu sorgen,

dann aber sollte sie sich an den Vater des Kindes halten.

Wie die Beweisaufnahme ergab, mußten die Eltern nicht übermäßig besorgt um das weitere Schicksal der jungen Mutter gewesen sein, jedenfalls stand diese unter dem Eindruck, daß ihre Zukunft und die des Kindes ganz hoffnungslos sei. Von dem Vater des Kindes, der als Zeuge durchaus keine Heldentat darstellte, nahm die junge Mutter an, daß er sie verlassen hätte. Als sie am 18. Mai zum Wohlfahrtsamt ging, um dort die notwendigen Auslagen zu Protokoll zu geben, sagte sie den Entschluß, aus dem Leben zu scheiden. Von den wenigen Groschen, die ihr noch geblieben waren, kaufte sie eine Rasierklinge in der Absicht, sich in der Nacht die Pulsadern zu öffnen.

Sie ging am Abend im Mütterheim zu Bett. Ihren Stubengefährten war sie schon früher durch ihr lazes Wesen aufgefallen. Nach 3 Uhr in der Nacht stand sie auf, um zur Tat zu schreiten, ging zum Bett ihres Kindes, um dieses noch einmal zu sehen, legte sich nochmals zu Bett, und dann kam ihr der Gedanke, das Kind nicht hilflos allein in der Welt zu lassen, sondern in den Tod mitzunehmen. Gegen 5 Uhr hob sie das Kind aus dem Bettchen, ging leise in den Waschküchen, riegelte die Tür zu, schnitt dem Kind mit der Rasierklinge den Puls an beiden Armen durch, schnitt sich dann selbst in beide Pulse und verlor auch, sich an beiden Seiten am Halse die Schlagadern zu durchschneiden. Darauf verließen sie die Kräfte, sie fiel in Ohnmacht. Einer Stubengefährin fiel die Abwesenheit des Mädchens nach einiger Zeit auf, die Tat wurde entdeckt, aber das Kindchen war nicht mehr zu retten, es war tot. Die Täterin wurde in schwer verletztem Zustande ins Krankenhaus der Barmherzigkeit geschafft. Herzlicher Kunst gelang es, sie am Leben zu erhalten. Dann mußte sie mehrere Wochen in der Nervenklinik zubringen, und am 17. Juli wurde sie in Untersuchungshaft genommen.

Die Angeklagte war in vollem Umfange geständig. Sie wurde zu 24 Jahren Gefängnis unter voller Anrechnung der erlittenen Untersuchungshaft verurteilt.

Zuchthausstrafe für Devisenbergehen

Das Schöffengericht Stallupönen verurteilte nach dreitägiger Verhandlung am 12. Oktober v. J. Rudolf Krohm aus Schirwindt wegen Getreide- und Mehlstahls sowie wegen Devisenbergehens zu drei Jahren Gefängnis sowie zu 13000 Mark Geldstrafe und 1677 Mark Wertersatz. Hiergegen legte K. Berufung ein. In der Berufungsverhandlung vor der Großen Strafkammer in Insterburg am Montag wurde gegen ihn gleichzeitig wegen Verleitung zum Meineid verhandelt. K. hat in etwa zehn Kaffibarn an seine Freunde Fritz Theophil in Schirwindt und Emil Rabacher in Jettkanten auf bestimmte Auslagen hingewiesen. Die Kaffiber wurden abgefangen. Aus ihnen ging keine Schuld hervor. Er selbst und die beiden Freunde mußten angeben, daß diese Auslagen falsch gewesen waren. Krohm wurde daher wegen Schmutzgelds und Devisenbergehens sowie wegen Verleitung zum Meineid zu vier Jahren Zuchthaus, fünf Jahren Ehrverlust, 13000 Mark Geldstrafe und 1800 Mark Wertersatz verurteilt. Einacerosen wurden ein Wagen, zwei Pferde und sechs Rentner Geisse.

Aus diesem Verfahren heraus sind nunmehr eingeleitet ein Verfahren gegen Rabacher wegen Schmutzgelds und gegen Theophil wegen Schmutzgelds und Meineides.

Unterhaltungen in Höhe von 260 000 Floty

In der Versicherungs-Gesellschaft „Pia“ in Warschau wurden, wie die polnische Presse meldet, große Unterschlagungen aufgedeckt. Auf Grund einer durch die Direktion an die Staatsanwaltschaft gerichteten Anzeige wurde eine Untersuchung eingeleitet, die zu der Feststellung führte, daß der Leiter der Lebensversicherungs-Abteilung Franciszek Dlewniak 90 000 Floty unterschlagen hatte. Dlewniak bekannte sich zu seiner Tat und gab die Beamten der Gesellschaft Stanislaw Rojenzweig und Waclaw Palenski als Mitgeschuldige an. Alle drei hatten insgesamt 260 000 Floty unterschlagen. Rojenzweig stand in der Untersuchung ein, sich 100 000 Floty angeeignet zu haben. Er sagte, er sei ein leidenschaftlicher Kartenpieler und habe sich schon seit längerer Zeit an den Geldern der Gesellschaft vergreifen. Lediglich Palenski bekannte sich nicht zur Schuld.

Schwedische Kanonenkugel bei Puzig ausgegraben

Zwischen Swargowo und dem Ostseebad Bielska Wies ist auf dem Gelände der Landwirtsfrau Kleba unter einer Erdschicht ein altes Fundament entdeckt worden, in dem eine Kanonenkugel steckt. Das Geschos stammt, wie sich herausstellte, aus der Zeit der Schwedenkriege. Es ist im allgemeinen gut erhalten. Aus welcher Zeit die Fundamentmauer stammt, läßt sich nicht genau feststellen. Die Ziegelform weist darauf hin, daß es sich um eine einige Jahrhunderte alte Mauer handelt. Höchstwahrscheinlich handelt es sich hier um die Fundamente einer Küstenverteidigung des ersten Hofens der Republik Polen in Puzig.

Schwerer Einbruchdiebstahl in Polen

In einem großen Kolonialwarengeschäft in Posen ist ein schwerer Einbruchdiebstahl verübt worden. Als Täter sind die Einbrecher Barzynski und Wypijewski ermittelt worden, die in diesen Tagen auf Grund der Amnestie aus dem Gefängnis entlassen worden waren.

Von Bienen lebensgefährlich zerkochen

Die etwa achtzehnjährige Tochter des Landwirts Radke aus Heinrichswalde in Ostpreußen wollte ihrem Vater behilflich sein, die Bienenkörbe in einen geschlossenen Raum zu bringen. Als das Mädchen inspizierte, wurden die Bienen trotz des kalten Wetters unruhig und überfielen das Mädchen, das durch Stiche sehr schwer verletzt wurde.

Die Sonderbeihilfen für kinderreiche Familien

Herr Forster und sein Adjutant

Das Wohlfahrtsamt in der Wiebelskaferne ist in den letzten Tagen ganz besonders häufig von Vätern und Müttern kinderreicher Familien aufgesucht worden.

Man wird es verstehen, daß die Mütter von solchen Familien, wo eine große Kinderziffer vorhanden ist, und der Ernährer der Familie lange ausgehen ist, sich um die Sonderbeihilfe bemühen.

Weshalb die Mütter mit solcher Zähigkeit und Energie sich um diese Beihilfe bemühen.

Es ist, wie uns berichtet worden ist, auf dem Wohlfahrtsamt bei der Abweisung solcher Mütter wiederholt zu sehr peinlichen Szenen gekommen.

Zwei Langjähriger Elternpaare hatten ebenfalls das Wohlfahrtsamt aufgesucht, um von dieser Sonderbeihilfe für kinderreiche Familien etwas zu erhalten.

eine Familie hat 6, die andere 7 Kinder, alle unter 14 Jahren.

Auf dem Wohlfahrtsamt lehnte man ihren Antrag auf Auszahlung der Beihilfe ab. Die vier Leute kamen dann auf eine etwas seltsame Idee.

Sie suchten nämlich Herrn Forster auf, um von ihm zu erfahren, weshalb man ihnen die Beihilfe verweigere.

Also machte man sich eines Tages auf den Weg nach Olina zur Colbaber Straße, wo Herr Forster eine Villa bewohnt. Nachmittags um 3 Uhr stellte man sich vor dem Eingang seiner Villa auf.

Sie sollten sich von dem Adjutanten ja nicht abweisen lassen.

Am anderen Morgen, nämlich 9 Uhr, sind die vier Langjähriger im Gaubüro der NSDAP, wo sie den Adjutanten antreffen. Herrn Forster haben die Väter und Mütter nicht mehr gesprochen, denn der Adjutant ließ sich darauf nicht ein.

Auch dieser Versuch, die Beihilfe zu erhalten, war also als gescheitert anzusehen. Inzwischen scheint das Wohlfahrtsamt doch zu der Ueberzeugung gekommen zu sein, daß man diesen kinderreichen Familien die Beihilfe nicht verweigern kann.

Zahlung der fälligen Steuern

Die Steuerämter I und II veröffentlichen unterm Datum des 4. Januar 1936 folgende Bekanntmachung:

Gemäß § 320 Steuerarundgei. in der Fassung der Verordnung vom 15. August 1935 wird an die Zahlung folgender Steuerbeträge erinnert:

Wer die vorgenannten Rückstände nicht bis zum Fälligkeitstag bezahlt, hat die kostenpflichtige Zwangsversteigerung zu gewärtigen, ohne daß es fortan noch einer besonderen Mahnung bedarf.

Im bargeldlosen Verkehr sind folgende Girokonten zu benutzen:

Table with 2 columns: Steueramt I, Steueramt II. Rows include Postsparkasse, Sparkasse, and Bank von Danzig.

Strandgut. Am 10. Juli 1935 ist am Strande bei Vase-mark ein etwa 1,00 Meter langes Ruderboot mit einem zerbrochenen Ruder geborgen worden.

Stimmrecht bei Pflanzungen abgeändert. Durch Senatsverordnung wird die Stimmberechtigung, die Möglichkeit der Weislichkeit zu Innungsämtern und die Berechtigung zur Teilnahme an Innungsversammlungen neu geregelt.

Funktionen nicht ausüben. Zu Innungsämtern kann ferner derjenige nicht bestellt werden, der infolge gerichtlicher Anordnung in der Verfügung über sein Vermögen beschränkt ist oder innerhalb der letzten 5 Jahre den Offenbarungszeit geleistet hat.

Verlorene Flugblätter

Der Fund auf der Damaskier-Höhe - Herabsetzung der Strafe

Am 2. August v. J. hatte die 31 Jahre alte Ehefrau Elsa Rosinski auf dem Damaskierweg in Schibitz beobachtet, wie ein angegriffener Arbeiter ein Flugblatt der 'Roten Hilfe' verlor.

Da Frau Rosinski den Verlierer des Flugblattes kannte, ging sie zu dem auf dem Damaskierweg stationierten Polizeihauptwachmeister Alfred Feinrich, zeigte ihm das Flugblatt und nannte den Namen des Verlierers.

Die Zweite Große Strafkammer unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Dr. Großkopf beschäftigte sich gestern mit der Verurteilung.

unter Verteilen und Verbreiten fälschlich ein größerer Personenkreis gemeint ist.

Bei einem Schuldig seines Mandanten halte er aber die verhängte Strafe von einem Jahr und drei Monaten Gefängnis für viel zu hoch.

Nach recht langer Beratung fällt die Zweite Große Strafkammer in den Nachmittagsstunden das Urteil. Die Verurteilung des Angeklagten wurde verworfen, doch wurde die Strafe auf neun Monate Gefängnis herabgesetzt.

Danziger Schiffsliste

Im Danziger Hafen werden erwartet: Schwed. D. 'Hallen', ca. 9/10. 1. fällig, Pam; poln. D. 'Elast', 10. 1. fällig, Pam; poln. D. 'Gorzow', 10. 1. fällig, Pam.

Der Schiffsverkehr im Gdingener Hafen

Eingang. Am 7. Januar: Die D. 'Gertab' (938) von Frederikstad für Behne & Sieg; norw. D. 'Selinus' (751) von Danzig für Bergense; schwed. D. 'Ariel' (678) von Göteborg für Polrob.

Ausgang. Am 7. Januar: Schwed. D. 'Selinus' (751) nach Stockholm für Polrob; schwed. D. 'Beril' (195) nach Stockholm für Polrob; poln. D. 'Rohar V' (1075) nach Stockholm für Polrob.

Auswirkungen der Rindfleischknappheit

Gefrierfleisch soll Mangel abhelfen und Preissteigerungen vorbeugen

Wie zutreffend die von uns vor einiger Zeit wiedergegebene pessimistische Schilderung der deutschen Versorgungslage mit Rindfleisch ist, zeigt eine jetzt herausgegebene M.B.-Meldung, der wir folgendes entnehmen: 'Wie bereits angekündigt, steht im Januar die Ausgabe von Gefrierfleisch ein. Es handelt sich hierbei ausschließlich um eine Maßnahme, die die Marktlage erfordert, da der Bedarf an Rindfleisch zur Zeit nicht im ganzen Reich voll aus der Inland-Produktion gedeckt werden kann.'

Am ausführlichsten an der Meldung ist, daß jetzt auch das amtliche Deutsche Nachrichtenbüro die Gefährdung der Rindfleischversorgung zugeben muß.

Rußland-Uruguay vor dem Völkerbund

Wie aus Genf gemeldet wird, hat der Präsident des Völkerbundes dem Eruchen der sowjetrussischen Regierung itztgegeben und die Frage des Abbruchs der diplomatischen Beziehungen zwischen Uruguay und Sowjetrußland auf die Tagesordnung der Januarsession des Völkerbundes gesetzt.

Pulverlager in die Luft gesprengt. Bei Granada wurde in der Nacht zum Mittwoch ein Pulverlager in die Luft gesprengt. In einer Konditorei in Saragoßa hat die Polizei ein großes Waffen- und Munitionslager mit über 100 geladenen schweren Bomben aufgedeckt.

Mehl auf dem Straßendam

Folgen eines Zusammenstoßes

Gestern, gegen 14.35 Uhr, fuhr der Fuhrhalter Eduard Kaezel mit einem zweipännen, mit Mehl beladenen Lastewagen, aus der Großen Krämergasse kommend, in Richtung Maßkauische Gasse.

Unser Wetterbericht

Wachsend bewölkt, dießig, Temperatur um 0 Grad

Allgemeine Uebersicht: Die aus dem Atlantik heranziehende Zyklone bewegt sich langsam im Zuge der Golfstromdrift nordostwärts. Eine Randstörung über Nordwestdeutschland und der Mitteln See zieht nach Skandinavien und verurteilt im östlichen und südlichen Nordseegebiet strichweise frische Süd- bis Südwestwinde.

Vorhersage für morgen: Wechselnd bewölkt, vielfach dießig, mäßige, zeitweise auffrischende Süd- bis Südwestwinde, Temperatur um 0 Grad.

Ausichten für Sonnabend: Wolkig und dießig. Maximum des letzten Tages: 2,0 Grad. Minimum der letzten Nacht: -0,2 Grad.

Fortfall von Molkerei- und Milchereibetrieben. Durch eine am 8. Januar veröffentlichte Senatsverordnung wird die Verordnung über regelmäßig fortlaufende Molkerei-erhebungen und Schätzungen der durchschnittlichen jährlichen Milchträge aufgehoben.

Polizeibericht vom 9. Januar 1936. Festgenommen wurden 20 Personen, darunter 8 wegen Diebstahls, 1 wegen Transportgefährdung, 2 wegen unerlaubten Grenzübertritts, 1 wegen Kontrollenziehung, 1 wegen Raubüberfalls, 2 wegen Verdunkelungsgefahr, 2 wegen Trunkenheit, 1 zwecks Ausweisung, 1 in Polizeihaft, 1 aus besonderem Anlaß.

Danziger Standesamt vom 7. Januar

Sterbefälle: Ehefrau Marie Hornemann geb. Hornemann, 77 J. - Berufsrundschüler Adolf Klein, 49 J. - Arbeiter Helmuth Klatt, 16 J. - Sohn des Expedienten Erhard Schmid, eine Viertelst. - Ehefrau Berta Dienes geb. Kürschner, 26 J. - Sohn des Kaufmanns Herold Kefner, 2 J.

Danzig-Kenfahrwasser

Sterbefälle: Bauunternehmer Albrecht Janßen, 78 J. - Sohn des Arbeiters August Trepsik, 6 M. - Tochter des Arbeiters Karl Gutowski, 18 J. - Sohn des Hofmeisters Franz Götowski, tolgel.

Wasserstandsrichten der Stromweichsel

vom 9. Januar 1936

Table with 4 columns: Station, Date, Water level change, and Remarks. Includes stations like Thorn, Fordon, Culm, Graub-ag, Kurzebrad, Kraut, Zawichon, Barichau, Bloch.

Die Jugend und der Film

Amerikanische Kinder kritisieren Stars

In New York hat eine interessante Diskussion Jugendlicher über den Film stattgefunden, die den Abschluß der Jahreskonferenz des National Board of Review of Motion Pictures bildete. Die jugendlichen Redner, Kinder im Alter von 11 bis 16 Jahren, haben zum Teil scharfe Kritik an Filmen und Stars geübt. Die Begründungen, die sie ihren Stellungnahmen gaben, zeigten eine erstaunliche Reife und sind wirklich ernst zu nehmen.

Ein 15jähriger Knabe leitete die Sitzung und führte aus:

„Zum erstenmal in der Geschichte des Films ist heute hier eine Konferenz zusammengesetzt, in der Absicht, einander über die Fortschritte zu berichten, die ihre am Film interessierten Gruppen gemacht haben, und um diese Berichte zu diskutieren. — Man ist endlich zur Erkenntnis gekommen, daß junge Leute vielleicht doch selbst ganz gute und gewissenhafte Beurteiler ihrer eigenen Probleme sein könnten. Die Berichte, die wir zu hören bekommen werden, sind durch keinerlei Beeinflussung verfälscht und stellen somit das Urteil Jugendlicher über den Film dar. Es wird auch hier keinerlei Beeinflussung seitens Erwachsener erfolgen — die Diskussionszeit gehört ausschließlich uns selbst, und die Verantwortlichkeit für das, was wir hier zu Stande bringen, liegt gleichfalls ausschließlich bei uns.“

Der gemeinsame Zweck der Bemühungen aller war, in intelligenter Weise den Film zu kritisieren und zu würdigen — sei es nun, daß das organisierte Interesse in Zusammenkünften der Studenten-Clubs während der Schulstunden und als Teil des Lehrplans bestand — sei es, daß sie — wie verschiedene Clubs das tun — selbst ihre eigenen Filme herstellten. Viele von uns haben dabei erst gelernt, daß das Schauspielern allein noch lange nicht den ganzen Film macht. Während der Zeit, in der wir unsere Filme machten, haben wir nicht viel Spaß gehabt, sondern wir haben erst langsam gelernt, wieviel harte Arbeit sowohl die darstellenden wie die leitenden Mitarbeiter schon für einen ganz durchschnittlichen Film aufwenden müssen.“

Welche Filme brauchen Kinder?

Ein 13jähriger sagte zu der Frage „Wie ich meine Filme auswähle“:

„Es steht ja immer mehr hinter einem Film, als der Titel und die Reklamenaufdringlichkeiten erkennen lassen. Selbstverständlich wird ein Theater einen Film als sehr anregend oder sehr romantisch oder was immer gerade paßt, hinstellen; was die Titel anbetrifft, so findet man in letzter Zeit häufig, daß sie mit der Handlung selbst so gut wie gar nichts zu tun haben, z. B. bei „The Whole Town's Talking“. Man hätte doch denken sollen, daß dahinter etwas Komisches steckt, nicht eine Unterweltsgeschichte. Ich persönlich finde die Filme, die ich besuchen will, so aus, daß ich mich erst mit denen, die sie schon gesehen haben, darüber unterhalte. Ich frage meine Freunde, ob sie einen Film gesehen haben und was sie davon denken. Wenn ich dann hingehe, bilde ich mir allerdings meine eigene Meinung.“

Gute und schlechte Filme

Ein anderer Redner, ein Sechzehnjähriger, gruppierte alle schlechten Filme in eine Kategorie: „Schlechte Filme sind wie Bild-Dej-Drames, die alle gleich verlaufen; dann halte ich auch manche von den Liebesfilmen einfach für schrecklich. Diese Art von Filmen, die ich für schlecht halte, verfolge ich immer sehr schnell. Wenn ich aber Filme sehe wie „Squadra“, „The Count of Monte Christo“ oder „David Copperfield“, so habe ich große Eindrücke und erinnere mich lange an sie. Wenn ich meine 30 oder 50 Cents für ein Kino билет hergibt, so will ich nur eines, nämlich Unterhaltung. Diese hängt natürlich sehr davon ab, wie der Film inszeniert, fotografiert, produziert worden ist und in welcher Weise die Handlung entwickelt ist. Zum Beispiel kann ein Film allein schon vom historischen Standpunkt gut sein, z. B. „Henry VIII“, „Romio und Juhlietta“, die mich Dinge aus vergangenen Tagen lehren, die ich nicht weiß. Dann zum Beispiel „It happened one Night“ — ich kann mich an nichts in diesem Film erinnern, das nicht vollkommen eintandem gewesen wäre: es war alles sauber, es war schön, und Gaudette Colbert war in der Hauptrolle, womit für mich ein Film schon immer gut ist.“

Stars am falschen Ort

Eine Sechzehnjährige hatte etwas zu sagen über Stars und die Rollen, die sie am geeignetsten für sie halte; nach dem sie Beispiele für gute und für schlechte Belegungen gegeben hatte, zog sie dieses Beispiel: „Die große Anzahl der unter dem Durchschnitt gebildeten Filme erzählt uns meinet Meinung nach meistens daraus, daß Stars Rollen spielen, die nicht zu ihrer Spezialität gehören. — Einer der Filme, die wir besprachen, war „The Barretts of Wimpole Street“; jemand sagte, er hätte Frederic Marches Darstellung gar nicht gemocht, er sei viel zu amerikanisch gewesen im Ser-

ialismus zur dargestellten Epoche. Von „What every Woman Knows“ kann man ähnliches sagen: die Szene, in der die Brüder versuchen, das junge Mädchen mit dem jungen Mann zu verheiraten, ist unwahr, und ich bin mir mit meinen Freundinnen darüber einig, daß im heutigen wirklichen Leben so etwas nicht vorkommt. Manche Filme, wie z. B. „Mac Weir's Belle of the Nineties“, halten wir einer Diskussion nicht für wert.“

Kritik an „Kid Millions“

„Geh ins Kino und sieh die Welt!“ war der Rat, den ein Zwölfjähriger gab, und er sagte: „Obgleich ich nicht an rein erzieherische Filme glaube, kann man, denke ich, ganz besonders, wenn sie in fremden, unbekanntem Ländern und bei fremden Völkern spielen. Zum Beispiel war einer unserer humoristischsten Filme „Kid Millions“, und ich bin sicher, daß an nichts Erzieherisches gedacht worden war, als er gemacht wurde — aber er zeigt uns den Glanz der alten ägyptischen Kultur. Da müssen wir es nun ganz den Film-Erzeugern überlassen, daß sie uns die Wahrheit sagen, denn so viele Leute nehmen solche Darstellungen als völlig wahrheitsgetreu. Ich will aber nicht verschweigen, daß ein Mitglied meines Clubs ganz gegen „Kid Millions“ war, daß er die Scherze für recht kümmerlich und die Darstellung für dürftig erklärt hatte.“

„Alice im Wunderland“

Eine Fünfzehnjährige berichtete ihren Vortrag über „Farbe im Film“ mit den Worten: „Die Alice aus früheren Tagen, die durch die Lupe in ferne phantastische Welten wanderte, hat vor der Alice von heute nichts voraus — diese braucht nur ins Kino zu gehen und damit tunter der Voraussetzung des geschmackvollen Gebrauchs der Farbe in der Zukunft in ein noch viel erstaunlicheres Wunderland.“

Im ganzen waren die Anwesenden durch den Ernst, die gesunde Logik und die Fülle von Gedanken über den Film geradezu verblüfft, mit denen die jüngere Leute ihre Themen behandelten. Es ist hierbei noch wichtig, festzustellen, daß diese jungen Leute keineswegs ausgesuchte Intelligenzen waren — es waren durchaus durchschnittliche junge Leute beiderlei Geschlechts, die sich ganz einfach für den Film interessierten.

Die Ueberrückung des Fürbischofs von Brixen aufgehoben. Kurz vor Neujahr wurde die Bewandlung der fürbischöflichen Burg in Brixen aufgehoben. Die Brixener Burg war 14 Tage lang von Karabinierposten bewacht worden. Fürbischof Weisler hat während der Bewachungszeit seine Residenz außer zu Gottesdiensten im Dom nicht verlassen. Der Chef der Polizei hatte verlangt, daß ihm jedesmal angezeigt werde, wenn der Bischof die Hofburg verläßt.

Preussisch-Süddeutsche Staatslotterie

1. Ziehungstag 8. Januar 1936

Da der heutigen Verlosungszug wurden Gewinne über 300 M. gezogen

2 Gewinne zu 5000 M.	217076
2 Gewinne zu 3000 M.	395407
2 Gewinne zu 2000 M.	293223
12 Gewinne zu 1000 M.	9735 74191 74350 188188 279729 327917
18 Gewinne zu 800 M.	36255 85221 117118 169276 183591
20051 203558	25203 21222
50 Gewinne zu 500 M.	2515 5341 21644 23686 31404 34224 34577
40831 48191 66690 124379 133577 137014 148367 161422 164459	
168150 215248 218364 222531 230217 242534 325762 336665 389253	
170 Gewinne zu 400 M.	2548 4832 5754 6339 8610 10620 22068
23702 28690 28758 32229 48456 48563 55579 55714 57299 69193	
70406 73549 74476 78191 80624 82195 82686 87226 90376 117346	
116250 119104 119177 119665 119671 125260 135265 138662 145004	
148398 148784 153516 153298 161976 163407 166568 167049 173371	
173501 181720 189221 200745 204704 220221 223297 226283 228442	
230217 233785 234341 235182 236756 243209 246262 248274 254572	
276882 291611 293360 310806 314286 318567 321247 325533 328461	
342559 349719 357500 366900 366960 374148 374523 379182 381982	
382786 383271 395193 398655	

Da der heutigen Nachziehung wurden Gewinne über 300 M. gezogen

2 Gewinne zu 5000 M.	24210
2 Gewinne zu 3000 M.	74226
4 Gewinne zu 2000 M.	122786
2 Gewinne zu 1000 M.	286625
4 Gewinne zu 800 M.	252724 300648
12 Gewinne zu 600 M.	95282 114948 143560 289428 256005 365554
28 Gewinne zu 500 M.	3123 14464 56421 67698 85003 88656
107177 141360 145017 169091 253091 254573 279690 368102	
44 Gewinne zu 400 M.	32732 78955 90733 111926 137976 153636
171054 174744 192292 208936 219737 224770 246623 259400 262499	
272864 274614 282229 295147 312581 326026 334775	
172 Gewinne zu 300 M.	3288 5289 5829 6829 7753 8299 90236 90236
49256 41794 41729 43675 54168 54681 55872 62166 72562 72483	
77970 84258 84263 85148 93129 97107 101842 106351 110896	
114403 120333 121821 125268 125780 127061 137565 144002 145066	
145491 146356 147175 153540 160124 162386 172536 179501 180674	
182101 183496 185885 201257 206794 216362 220662 223766 225470	
228256 231423 235503 237281 237212 237551 242629 244443 254485	
258249 262319 263663 264337 269854 284226 304619 311722 312620	
320866 320853 336500 343047 349502 389257 374380 374393 374461	
384982 383569 394928 391219 393657 394976	

Wirtschaftsoptimismus und Goldzuflut

in Amerika

In Amerika ist man über die weitere wirtschaftliche Entwicklung des Landes recht optimistisch. Den Beweis dafür bildet die Neujahrsvorhersage, die der amerikanische Handelsminister Daniel Roper an die amerikanische Öffentlichkeit gerichtet hat. Er teilte mit, daß die nationalen Einkünfte im Jahre 1935 um 10 Prozent höher waren als im Vorjahr. Er sagte voraus, daß die Besserung der amerikanischen Wirtschaftslage, die in diesem Jahre festzustellen war, im Jahre 1936 nicht nur anhalten, sondern sich sogar steigern werde. Die Hauptgründe der Vermehrung des nationalen Einkommens in dem zu Ende gegangenen Jahre sind nach Ansicht des amerikanischen Ministers: 1. die Erhöhung der Höhe in der Industrie um 23 Prozent; 2. die Erhöhung der Ausgaben um 40 Prozent für Automobilneuzulassungen; 3. die Steigerung der amerikanischen Ausfuhr; 4. die Wirtshausfrage.

Alle vier Erscheinungen sind natürlich durch den starken Goldzuflut, den Amerika 1935 aus Europa zu verzeichnen hatte, bedeutend begünstigt worden. Die Goldzufuhr der Vereinigten Staaten erreichte 1935 1600 Millionen Dollar gegen 1100 Millionen im Vorjahr. Diese Zahlen sind den Goldausweisen der New Yorker Bundesreservebank entnommen, die die Einfuhr aber nicht ganz erfassen. Tatsächlich war die Goldzufuhr, der Außenhandelsstatistik zufolge, um 50 Millionen höher. Die Goldzufuhr setzte 1934 nach der Dollarstabilisierung ein, flaute dann bald wieder ab. In den letzten Monaten 1934 verstärkte sie sich erneut und nahm bis Mitte 1935 zu. Darauf folgte eine kurze Unterbrechung. Im September 1935 setzte von neuem starke Goldzufuhr ein, die in den letzten Monaten ihren Höhepunkt erreichte. Seit Mitte Dezember hat der Zuflut wieder nachgelassen. Die Zunahme der Goldzufuhr ist auf die Abgaben Europas zurückzuführen. Frankreich war der größte Goldlieferant der Vereinigten Staaten, die 1935 französisches Gold in Höhe von 924,5 Millionen Dollar eingeführt haben gegen 288,9 Millionen 1934. Die Goldzufuhr aus Holland ist gegen 1934 von 101,7 auf 227,6 Millionen gestiegen, während die Einfuhr aus Großbritannien von 485,2 auf 302,8 Millionen abgenommen hat. Die gesamte Goldzufuhr aus Europa betrug 1934 894 Millionen und 1935 1456 Millionen. Die Goldzufuhr aus den außereuropäischen Erdteilen belief 1934 auf 215 Millionen und im letzten Jahr auf 204 Mill. Dollar.

Auch Rußland erscheint erstmalig seit Februar 1935 unter Amerikas Goldlieferanten. In den letzten zwei Monaten sind mehrere Goldsendungen aus der Sowjetunion nach New York versandt worden. Es soll sich um einen Betrag von rund einer Million Golddollar handeln.

In diesem Zusammenhang ist zu erwähnen, daß die Ausfuhr von russischem Gold wie auch von Goldbarren nach Deutschland in diesem Jahre stark zurückgegangen ist. Während im Jahre 1934 Deutschland rund 72000 Kilo Gold aus Rußland erhielt, stellte sich die Goldausfuhr nach Deutschland in den ersten zehn Monaten dieses Jahres auf nur 5400 Kilogramm.

Europa im Aether

Hauptdarbietungen der Rundfunksender

Donnerstag, den 9. Januar	
18.00 Prag: Deutsche Sendung und Nachrichten. — Warschau: Klavier-Konzert. — 18.25 Hilversum II: Klavier-Konzert. — 18.30 Beromünster: Käthe Kruse spricht von Puppen. — 18.45 Stockholm: Orgel-Konzert.	
19.10 Wien: Abendkonzert. — 19.30 Orchester-Konzert. — 19.45 Budapest II: Gesang.	
20.00 Beromünster: Orchester-Konzert. — Kalundborg: „Acis und Galathea“, Pastorale von Händel. — Oslo: Gesang. — Warschau: Leichte Musik. — 20.10 Bukarest: Sinfonie-Konzert. — 20.25 Prag: Klavier-Konzert.	
21.00 Beromünster: Nachrichten und allerlei Tänze. — Brüssel franz.: Orchester-Konzert. — Brüssel flam.: Orchester-Konzert. — Droitwich: Lustiger Abend und Fankorchester. — 21.45 Paris: Orchester-Konzert. — 21.55 Poste Parisien: „Das Veilchen vom Montmartre“, Operette von Kälman.	
22.00 Brüssel flam.: Orchester-Konzert. — Warschau: Orchester-Konzert. — 22.15 London Regional: Blasmusik. — 22.20 Budapest: Klavier. — 22.25 Wien: Tenöre und Primadonnen. — 22.50 Prag: Konzert.	
23.00 London Regional: Russisches Sinfonie-Konzert.	
Lange Welle: Budapest II: 834 — Droitwich: 1600 — Lahti: 1807 Hilversum: 1875 — Kalundborg: 1261 — Kowno: 1935 — Luxemburg: 1504 — Moskau Komintern: 1724 — Moskau III: 748 — Oslo: 1154 — Paris: 1648	
Kurze Welle: Beromünster: 540 — Brünn 325 — Brüssel franz.: 484 Brüssel flam.: 322 — Budapest: 549 — Bukarest: 364 — Ruizen: 501 London Regional: 342 — Poste Parisien: 315 — Prag: 470 — Riga: 315 Stockholm: 426 — Straßburg: 349 — Wien: 507	

Verantwortlich für die Redaktion: Franz Adomat; für Lektorat: Anton Fooker, beide in Danzig. Druck und Verlag: Buchdruckerei u. Verlagsanstalt A. Fooker, Danzig

Freie Sängervereinigung Langfuhr



Am Sonnabend, den 11. Januar 1936, abends 8 Uhr veranstaltet die Freie Sängervereinigung Langfuhr im Café »Bischofshöhe« ihr

1. großes Tanzvergnügen

PROGRAMM: Tanzen . Lachen . Scherzen . Erstklassige Jazz-Kapelle

Eintritt G 0.50 Ohne Einladungskarte kein Zutritt

Offene Stellen

Suche nach...
Suche nach...
Suche nach...

Stellengesuche

Suche nach...
Suche nach...
Suche nach...

Zu vermieten

Zu vermieten...
Zu vermieten...
Zu vermieten...

Wohn-Gesuche

Wohn-Gesuche...
Wohn-Gesuche...
Wohn-Gesuche...

Wohn-Teusch

Wohn-Teusch...
Wohn-Teusch...
Wohn-Teusch...

Verkäufe

Verkäufe...
Verkäufe...
Verkäufe...

Suche nach...
Suche nach...
Suche nach...

Ankäufe

Suche geringe, kurze u. lange...
Suche ein kleines...
Suche ein...
Suche ein...

Für das Ausland suche ich Danzig-Marken

einzelnen und bogenweise zu kl. Angebots u. 099 an die Exped.

Verschiedenes

Ne. Käbchen abhand. gefolm. schwarz, grau geringelt, buntp. weisse...
Klett. Eben. i. Ostra...
Klett. Eben. i. Ostra...
Klett. Eben. i. Ostra...

Schreibisch

H. Bücherschrank, Handservice, 2 Bordstühle, 1 Tischlampe

Schlosser- u. Klempnerarbeiten

Kanal- u. Wasserleitungs-Anlagen führt aus
Emil Krone
Installateur- und Schlossermeister
Danzig, Dienergasse 45

Der fremde Sprachen beherrscht, kommt schneller vorwärts. Bei mir lernen Sie gründlich
Polnisch, Englisch, Französisch
in kürzester Zeit bei billigen Preisen.
Ang. unter 100 an die Geschäftsstelle.